

MedUnique people

01
März 2024

WILLKOMMEN IN DER ZUKUNFT DER MEDIZIN

 20
JAHRE

Mit zahlreichen Veranstaltungen und Aktivitäten feiert die MedUni Wien ihr 20-jähriges Bestehen als eigenständige Universität.

06

Heyo K. Kroemer im Interview:
Der Chef der Charité über die
unaufhaltsame Präzisionsmedizin

08

Bauen für die Zukunft:
Update zu den laufenden
Infrastrukturprojekten

16

vfwf Verein zur Förderung von Wissenschaft und Forschung

Die Netzhaut digital ergünden:
Ursula Schmidt-Erfurth nutzt das
Auge als Satelliten des Gehirns

26

Mit Tradition und Innovation

Mit der Neugierde einer jungen Universität und 659 Jahren Erfahrung als Medizinische Fakultät feiert die Medizinische Universität Wien heuer ihr 20-jähriges Jubiläum. Seit ihrer Ausgliederung aus der Alma Mater Rudolphina im Jahr 2004 hat sich die MedUni Wien nicht nur zu einer der größten medizinischen Universitäten Europas, sondern auch zu einer der weltweit renommiertesten Institutionen der Spitzenforschung entwickelt.



Markus Müller,
Rektor der MedUni Wien

Bei allem Stolz auf unsere Leistungen wollen wir auch im Jubiläumsjahr unser Bekenntnis, aus der Geschichte zu lernen, nicht aus den Augen verlieren. Im Sinne des Zitats von Winston Churchill „A nation that forgets its past has no future“ möchte ich Ihnen einen Programmpunkt im Rahmen der Feierlichkeiten zu unserem Gründungstag am 12. März besonders ans Herz legen: die Gedenkstunde beim „Mahnmal gegen das Vergessen“. Die Lehren aus unserer Vergangenheit begleiten den Weg in unsere Zukunft. Die Weichen dafür sind nicht zuletzt mit unseren großen Bauprojekten gestellt, deren wissenschaftliche und translationale Ausrichtung unsere Spitzenposition in der Medizin der kommenden Jahrzehnte festigen wird.

In den vergangenen zwei Jahrzehnten haben wir nicht nur Großartiges erreicht, sondern auch eine Gemeinschaft aufgebaut, die auf Tradition, Innovation und Zusammenarbeit basiert. Das alles ist dem beeindruckenden Einsatz unserer Mitarbeiter:innen zu verdanken, die ich so wie alle Studierenden, Absolvent:innen und Freund:innen der MedUni Wien herzlich dazu einlade, bei unterschiedlichen Veranstaltungen zu unserem Jubiläum teilzunehmen.

IMPRESSUM

Medieninhaber/Herausgeber:

Medizinische Universität Wien
(juristische Person des öffentlichen Rechts), vertreten durch den Rektor Univ.-Prof. Dr. Markus Müller,
Spitalgasse 23, 1090 Wien,
www.meduniwien.ac.at

in Kooperation mit dem VFWF –
Verein zur Förderung von Wissen-
schaft und Forschung in den neuen
Universitätskliniken am Allgemei-
nen Krankenhaus der Stadt Wien,
Währinger Gürtel 18–20,
1090 Wien, www.vfwf.at

Chefredaktion: Abteilung für
Kommunikation und Öffentlich-
keitsarbeit, Mag. Johannes Angerer,
Mag. Karin Kirschbichler, Kerstin
Kohl, MA

Auflage: 12.000 Stück

Corporate Publishing:

Egger & Lerch, 1030 Wien,
www.egger-lerch.at,
Redaktion: Greta Lun, Josef
Puschitz; Gestaltung und Layout:
Elisabeth Ockermüller;
Bildbearbeitung: Reinhard Lang;
Korrektur: Iris Erber,
Ewald Schreiber

Druck: Bösmüller, 2000 Stockerau

Coversujet: strobl binder

Sie können Ihr kostenloses
MedUnique-people-Abo
jederzeit per Mail unter
medunique@meduniwien.ac.at
abbestellen.

Inhalt



14



16



13

- 04 AKUT**
Markus Müller und Wolfgang Schütz im Interview
- 06 IM FOKUS**
20 Jahre MedUni Wien: Willkommen in der Zukunft der Medizin
- 13 Omar Sarsam im Interview**
- 14 3 Fragen an Romana Höftberger zur Langen Nacht der Forschung**
- 15 KLUGE KÖPFE**
Menschen & Karrieren
- 16 INNOVATION**
Bauen für die Zukunft
- 18 AKH WIEN**
Das Comprehensive Center for Clinical Neurosciences and Mental Health
- 19 GANZ PRIVAT**
Justyna Sieber zeigt Durchhaltevermögen am Rad
- 20 GANZ PRIVAT**
Luca Rauchenwald geht auf das Wasser, fertig, los!
- 22 FAKTENSPLITTER**
Rückblick auf Events und Initiativen, Auszeichnungen und Professuren
- 24 ECHT DIGITAL**
Neue IT-Tools Confluence, Sosafe und SAP
- 25 IM DIALOG**
KI-Labs präsentieren sich online
- 26 VFWF**
Ursula Schmidt-Erfurth: Die Netzhaut digital ergründen
- 30 CURRICULUM**
Die Lehrgänge Medizinische Hypnose und Psychotherapieforschung
- 31 RESEARCHERS OF THE MONTH**
Jänner, Februar, März 2024

WANN & WO

Freitag, 24. Mai 2024

Lange Nacht der Forschung

Wissenschaft und Forschung hautnah erleben, sich mit Forschenden austauschen und entdecken, was sonst oft verborgen bleibt: Bei freiem Eintritt lädt die Lange Nacht der Forschung in diesem Jahr wieder alle Interessierten ein, auf Erkundungstour zu gehen. Auf der medizinischen Forschungsmeile der MedUni Wien warten zahlreiche spannende Themen – und eine Live-OP im Hörsaalzentrum. www.meduniwien.ac.at/lnf

28. und 29. Mai 2024

19. YSA PhD Symposium

Die Young Scientist Association (YSA) der MedUni Wien lädt zum jährlichen Symposium ins Hörsaalzentrum der MedUni Wien im AKH Wien. Die Beiträge beleuchten die medizinische Grundlagen- und Anwendungsforschung an der MedUni Wien. Neben spannenden Präsentationen von jungen PhD-Studierenden der MedUni Wien gibt es auch Vorträge von internationalen Speakern. Anmeldung erforderlich. Weitere Infos und Abstract-Submission-Deadline unter ysa.meduniwien.ac.at

Die nächsten Antrittsvorlesungen

Freitag, 15. März 2024, 14:00 Uhr

Clemens Aigner, Thoraxchirurgie, und Daniel Zimpfer, Herzchirurgie

Freitag, 26. April 2024, 11:00 Uhr

Bernd Jilma, Fachbereich Klinische Pharmakologie, Thomas Reiberger, Fachbereich Gastroenterologie und Hepatologie, und Gernot Schabbauer, Fachbereich Immunologie

Freitag, 21. Juni 2024, 14:00 Uhr

Nicole Concin, Gynäkologie, und Harun Fajkovic, Urologisch-Onkologische Chirurgie

Aktuelle Informationen finden Sie unter

www.meduniwien.ac.at/antrittsvorlesungen



Neustart nach langer Tradition

2004 wurde die Medizinische Fakultät aus der Universität Wien ausgegliedert – die MedUni Wien wurde eine eigenständige Universität. Der damalige Rektor Wolfgang Schütz und sein Nachfolger Markus Müller lassen die Jahre des Umbruchs Revue passieren und blicken gemeinsam in die Zukunft der MedUni Wien.

Wieso wurde die Medizin aus der Universität Wien ausgelagert?

WOLFGANG SCHÜTZ: Ein Grund war die Größe der medizinischen Fakultät, die über 50 Prozent des Budgets der Universität Wien erhielt. Während andere Universitäten in Europa den klinischen Bereich über ein Subunternehmen mit dem Spital verbinden, war das in Wien nicht möglich. Deshalb entstand eine eigene Universität, in der der Rektor das Budget selbst verwaltet. Durch die Auslagerung mussten wir viele administrative Leistungen neu aufbauen. Eine kostenneutrale Ausgliederung ist nicht gelungen, das Ministerium übergab uns die Universität mit einem Minus von 8,3 Millionen Euro.

MARKUS MÜLLER: Die Zeit zwischen 2004 und 2015 war von finanziellen Schwierigkeiten belastet, die Unterfinanzierung betraf alle österreichischen Universitäten. Es ist sukzessive gelungen, finanziell stabil zu werden – vor fünf Jahren hatten wir erstmals ein positives Eigenkapital in der Bilanz.

Wie bewerten Sie die Ausgliederung aus heutiger Sicht?

SCHÜTZ: Im Nachhinein kann man sie nur positiv bewerten, die Vorbehalte haben sich als haltlos erwiesen. Neben viel Emotion gab es die Befürchtung, dass wir den Anschluss an die anderen Disziplinen verlieren könnten. Das Gegenteil war der Fall: Wir haben mehr Kooperationen

aufgebaut, als die medizinische Fakultät zuvor hatte. Ein kleiner Wermutstropfen ist, dass die bereits guten Platzierungen in den internationalen Rankings gemeinsam mit der Universität Wien noch deutlich besser wären.

MÜLLER: Ja, wären Uni Wien und MedUni Wien noch zusammen, hätte Österreich sicher eine Universität unter den 100 besten der Welt. Trotzdem kann man sich die Konstellation derzeit nicht anders vorstellen, sie hat viele Vorteile und auch mehr Verantwortung gebracht, etwa in Fragen zur Gesundheitsversorgung am AKH Wien oder Berufungsverhandlungen für Professuren.

Was sind für Sie die wichtigsten Meilensteine der vergangenen 20 Jahre?

SCHÜTZ: Mit Sicherheit das Medizinstudium: Bereits 2003, als die Ausgliederung beschlossen war, haben wir das Curriculum völlig erneuert. Das vorherige war 100 Jahre alt und vernachlässigte den klinischen Bereich. Auch ist es uns gelungen, rasch Forschungsschwerpunkte zu

definieren und so unsere Forschungsleistungen besser sichtbar zu machen. Und wir waren nach wenigen Jahren unter den 21 Universitäten im Land jene mit den meisten Drittmitteln. Im Zuge der Ausgliederung sind alle Einnahmen der Institute ins Eigentum der Universität übergegangen. Einige Klinikleiter, die recht viel Geld zur Verfügung hatten, haben mir vorgeworfen, dass ich sie enteignen würde, obwohl wir nur die gesetzlichen Maßnahmen vollzogen haben.

MÜLLER: Ich war damals einer dieser Klinikleiter. Am 1. Jänner 2004 stand auf meinem Auszug eine Null. (lacht) Klar gab es am Anfang Phantomschmerzen, aber Rektor Schütz hat für vieles Vorarbeit geleistet. Es hat einige Zeit gedauert, bis sich eine Universitäts- bzw. Unternehmenskultur entwickeln konnte. Die finanzielle Stabilität, der Aufbau einer starken Corporate Identity und die Bauvorhaben sind für mich Meilensteine. Wir haben uns immer einen integrierten Campus gewünscht. Wenn man jetzt hier spazieren geht, sieht man neun Baukräne.

Wolfgang Schütz begleitete die Ausgliederung und die ersten Jahre der MedUni Wien als Rektor, 2015 übernahm Markus Müller diese Position.

„Im Nachhinein kann man die Ausgliederung nur positiv bewerten.“

Wolfgang Schütz





2012 nutzten Schütz und sein Team die Gunst der Stunde und kauften den Grund der Wien Energie für den Campus Mariannengasse. Ohne Universitätsautonomie hätte das niemals funktioniert!

Wie ist der Kauf zustande gekommen?

SCHÜTZ: Wir haben dafür unsere Drittmittel genutzt – 46 Millionen Euro – und haben das Grundstück an die Bundesimmobiliengesellschaft verkauft, die darauf nun dieses Gebäude errichtet.

MÜLLER: Das war eine unglaublich wichtige Tat. Entstehen wird ein moderner Campus auf 60.000 Quadratmetern und damit etwas mehr als die Summe aller Flächen, die wir derzeit haben. Das ist eine große Erfolgsgeschichte.

Wo steht die MedUni Wien heute?

MÜLLER: Nicht die Gebäude machen eine Universität aus, sondern die Menschen, die dort arbeiten. Das Bild hat sich in den letzten zehn Jahren stark verändert. Die Babyboomer sind in Pension gegangen, die Universität ist weiblicher und internationaler geworden. Wir haben derzeit einen Professorinnen-Anteil von 30 Prozent. Als die Universität ausgliedert wurde, waren es deutlich unter zehn Prozent. In der Forschung sehen wir unglaubliche Leistungen: Vor 20 Jahren war eine Publikation in „Nature“, „Science“ oder anderen renommierten Fachzeitschriften eine

Rarität. Mittlerweile ist sie Standard, wir haben monatlich eine oder sogar mehrere. Und wir sind ein wenig stolz darauf, dass das AKH Wien derzeit Platz 30 der weltbesten Spitäler belegt. Unsere Medizinerinnen und Mediziner sind nicht nur stark in Forschung und Lehre, sondern auch hervorragende Ärztinnen und Ärzte.

Was erwarten oder wünschen Sie sich für die Zukunft?

MÜLLER: Die Zukunft ist unvorhersehbar, aber wir können versuchen, sie zu gestalten. Es ist die Aufgabe des Rektorats, die Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Universität zu schaffen. Mit der Infrastruktur, die wir gerade bauen, entsteht ein attraktiver Standort, insbesondere für junge, kreative Menschen, die ihr Potenzial hier an der MedUni Wien ausleben und sich den Herausforderungen der Zukunft stellen wollen.

SCHÜTZ: Diese klugen Köpfe werden international, wenn sie an der Klinik tätig sind, „Physician Scientists“ genannt – eine schwindende Spezies, denn viele wollen die Doppelbelastung, forschend und klinisch tätig zu sein, nicht auf sich nehmen. Aber diese „Physician Scientists“ sind das Bindeglied zwischen Grundlagenforschung und klinischer Praxis und der Motor einer akademischen translationalen Medizin. Sie zu fördern, wäre ein Zukunftsaspekt, den ich sehr begrüßen würde.

„Der Aufbau einer starken Corporate Identity und die Bauvorhaben sind für mich Meilensteine.“

Markus Müller



Tag der Medizinischen Universität Wien

Alumni Club Lebenswege:
Wolfgang Schütz – im Gespräch
mit Ursula Wiedermann-Schmidt
12. März 2024, 17:00 Uhr

Das vollständige Programm
finden Sie auf der Rückseite
des Magazins.



20 JAHRE

Willkommen in der Zukunft der Medizin

Die MedUni Wien feiert mit zahlreichen Aktivitäten ihr 20-jähriges Bestehen als eigenständige Universität und gedenkt zugleich ihres Gründungstages als medizinische Fakultät der Alma Mater Rudolphina im Jahre 1365.

Die MedUni Wien ist jugendlich frisch und doch mehrere Hundert Jahre alt: Während sie heuer ihren 20. Geburtstag als autonome Universität feiert, reichen ihre Wurzeln bis ins späte Mittelalter. Die medizinische Fakultät der 1365 gegründeten Alma Mater Rudolphina galt weithin als anerkannte Instanz für Gesundheitsfragen. Internationale Bedeutung erlangte sie erstmals im 18. Jahrhundert, als der Leibarzt von Kaiserin Maria Theresia, Gerard Van Swieten, den Grundstein zur ersten Wiener Medizinischen Schule legte. Heute ist die MedUni Wien als hochmoderner Standort für Lehre, Forschung und Gesundheitsversorgung Taktgeberin für die Medizin von morgen. In ihrem Jubiläumsjahr 2024 beleuchtet sie im Rahmen mehrerer Veranstaltungen – vom Tag der Medizinischen Universität Wien am 12. März (siehe Programm auf der Rückseite des Magazins) bis zur Langen Nacht der Forschung am 24. Mai – ihre reiche Geschichte und setzt Impulse für die Zukunft.

Die dunkelste Zeit

Im frühen 20. Jahrhundert blickte die Welt nach Wien, wo bahnbrechende Entdeckungen getätigt wurden: Gleich vier Nobelpreise fußten auf grundlegenden Arbeiten von Wiener Medizinern dieser Zeit. Eine Blütezeit, auf die massive Rückschläge folgten: Denn der 12. März ist nicht nur der Gründungstag der Universität, sondern markiert auch den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich im Jahr 1938. Verglichen mit anderen deutschsprachigen Universitäten erlitt die Medizinische Fakultät in Wien einen besonders umfassenden „Brain Drain“: Aus „rassischen“ Gründen wurde über die Hälfte der medizinischen Hochschullehrer:innen, überwiegend jüdischer Abstammung, entlassen. Viele

Die MedUni Wien in Zahlen*

6.382

Mitarbeiter:innen, davon

4.228

Wissenschaftler:innen

8.297

Studierende

4.633

wissenschaftliche Publikationen

32

Universitätskliniken und Klinische Institute

60.175

stationär aufgenommene Patient:innen (Fälle)

505.952

ambulant behandelte Patient:innen (Fälle)

44.465

durchgeführte Operationen

*2022

renommierte Forschende, Ärzt:innen und Studierende flüchteten oder kamen in Konzentrationslagern oder auf andere tragische Weise um. Das Trauma der Jahre 1939 bis 1945 wirkte lange nach, erst ab den 1990er-Jahren erholte sich der Forschungsoutput. Die MedUni Wien positioniert sich klar gegen jede Form von Ausgrenzung und Antisemitismus und hält die Erinnerung an diese dunkelste Zeit wach mit einer jährlichen Gedenkstunde am Mahnmahl gegen das Vergessen.

Aufbruch in die Eigenständigkeit

Seit 2004 besteht die MedUni Wien als eigenständige Universität – in der Anfangsphase war die Abnabelung von der Universität Wien durchaus herausfordernd, erhöhte den Gestaltungsspielraum aber ungemein. Die junge Uni erneuerte das Medizinstudium mit einem zeitgemäßen Curriculum, schloss zahlreiche Kooperationen ab und →

„Die Präzisionsmedizin ist unaufhaltsam“

Heyo K. Kroemer, Vorstandsvorsitzender der Charité – Universitätsmedizin Berlin, wird am 12. März die Universitätsvorlesung an der MedUni Wien halten. Im Interview spricht er über Parallelen zwischen den beiden Häusern, Trends und Herausforderungen für die Medizin und die Serie „Charité“.

Es gibt einige Parallelen zwischen MedUni Wien und der Charité. Welche Gemeinsamkeiten sehen Sie?

Viele. Ich weiß, dass die MedUni Wien intensiv an der Präzisionsmedizin arbeitet. Auch wir beschäftigen uns schon lange damit, wie man einem Patienten oder einer Patientin unter Einbezug individueller Gesichtspunkte zielgerichtet die richtige Therapie zur richtigen Zeit geben kann. Und wir sind sehr große Einrichtungen mit einer komplexen Organisationsstruktur – das hat Vorteile, wirft aber auch Fragestellungen auf, die wir lösen müssen.

Welche Herausforderungen sehen Sie?

Ich denke an den enormen Fortschritt in vielen Feldern der Medizin: Innovationen, wie etwa die Zelltherapie, die mit erheblichen finanziellen Aufwendungen verbunden ist, in die breite Anwendung zu führen, ist herausfordernd. Hinzu kommt das Problem der alternden Bevölkerung: Wir werden weniger Arbeitskräfte zur Verfügung haben und mehr Menschen versorgen müssen. Die universitäre Medizin steht vor großen Herausforderungen und wird, davon bin ich überzeugt, in besonderer Weise zu deren Bewältigung beitragen.

Sie sind seit September 2019 Vorstandsvorsitzender der Charité – wenige Monate später kam Covid-19. Wie haben Sie die Zeit bis heute erlebt?

Ich sage immer scherzhaft: Ich hatte sechs normale Monate und seitdem eine sehr herausfordernde Zeit. In Berlin war die Charité das einzige Level-1-Krankenhaus, das alle schweren Covid-19-Fälle versorgte. Wir haben uns dieser Aufgabe intensiv gewidmet und das Haus anschließend in die Versorgungsnormalität zurückgeführt. Wir haben gesehen, dass die Mitarbeitenden in großen Einrichtungen wie unserer in einer Krise eng zusammenrücken und das System aufrechterhalten. Das hat einen tiefen Eindruck bei mir hinterlassen.

Welches Potenzial hat die Präzisionsmedizin?

Sie ist nicht aufzuhalten und betrifft alle Fachgebiete der Medizin. Es gibt frappierende

Fortschritte im Bereich der Zell- und Gentherapie. Die Anwendungen sind explodiert und haben völlig neue Ansätze gebracht, etwa die CAR-T-Zelltherapie oder innovative Behandlungen von Volkskrankheiten, die nicht so sehr im Fokus waren, etwa Erkrankungen des rheumatischen Formenkreises.

Welche Trends sind noch zukunftsweisend?

Egal wo man hinschaut, sieht man Fortschritte, die mit neuen Technologien verbunden sind. Wir haben gerade ein neues Gerät bekommen, das die Bildgebung und die Strahlentherapie kombiniert. Das wird für die Erkrankten einen wesentlichen Unterschied machen. Es wirft aber auch ethische Fragen auf: Wer kriegt was, wie viele Menschen sind wir in der Lage zu versorgen, und welche Ressourcen brauchen wir dafür? Auch künstliche Intelligenz in der Medizin birgt enormes Potenzial. Das Interessante ist, dass KI nicht nur in der Krankenversorgung, sondern auch in der Administration eingesetzt werden kann.

Sprechen wir über Translation: Wie können neue wissenschaftliche Erkenntnisse rasch und sicher in die klinische Versorgung gelangen?

Wir sehen, dass es in den USA deutlich schneller gelingt, neues Wissen in die klinische Versorgung zu überführen, als in Europa. Die Charité hat das Berlin Institute of Health integriert, eine Bundeseinrichtung, die Translation innerhalb der Charité ermöglichen soll – das ist ihre Kernaufgabe. Seitdem hat sich die Zusammenarbeit massiv verbessert, Barrieren wurden



Der Pharmazeut und Pharmakologe Heyo K. Kroemer leitet als Vorstandsvorsitzender die Charité – Universitätsmedizin Berlin und teilt seine Expertise in zahlreichen Gremien, unter anderem in der deutschen Regierungskommission für eine moderne und bedarfsgerechte Krankenhausversorgung.

„Die universitäre Medizin steht vor großen Herausforderungen und wird, davon bin ich überzeugt, in besonderer Weise zu deren Bewältigung beitragen.“

Heyo K. Kroemer

heruntergefahren. Translation ist auch eine strukturelle, organisatorische Aufgabe.

Die Geschichte der Charité wird auch in einer Fernsehserie beleuchtet. Wie kam es dazu?

Ja, das wurde noch von meinem Vorgänger initiiert. Die Filmproduktionsfirma UFA ist mit der Idee auf uns zugekommen. „Charité“ war eine der meistgesehenen deutschen ARD-Serien und lief gerade in der Pandemie sehr erfolgreich. So kam es dazu, dass sich auch der Streaminganbieter Netflix dafür interessierte und die deutsche Produktion ins Programm nahm. Die dritte Staffel spielt zur Zeit des Mauerbaus. Die vierte Staffel, die im April in der ARD erscheinen wird, ist hingegen im Jahr 2049 angesiedelt. Die Klimakrise ist weit fortgeschritten, ein neuer Gesundheitsminister beginnt mit seiner Arbeit und alles ist mit einer Liebesgeschichte verwoben. Das ist etwas völlig anderes, aber eine schöne Sache, die zur Bekanntheit der Charité beiträgt.

Was wünschen Sie der MedUni Wien zum 20. Geburtstag?

Ich kann der MedUni Wien zum Jubiläum nur gratulieren. Sie ist eine der wichtigsten medizinischen Einrichtungen Europas und trägt maßgeblich zu Forschung und Versorgung bei. Ich bin auch im Aufsichtsgremium des Wiener Gesundheitsverbands und hatte schon Gelegenheit, in Wien die historischen Sammlungen im Josephinum zu besuchen. Die MedUni Wien hat eine lange Geschichte – eine der vielen Parallelen mit der Charité.

„Die MedUni Wien hat sich als eine der ersten Universitäten in Österreich in diesem Ausmaß mit Marke und Identität auseinandergesetzt.“

Johannes Angerer

→

erreichte nach und nach die finanzielle Stabilität. Es gelang ihr, wesentliche Verträge mit dem AKH Wien abzuschließen, die ihr maßgebliches Mitspracherecht geben. Ein Update zu den aktuell laufenden Bauprojekten am Campus, die ideale Rahmenbedingungen für Lehre und Forschung schaffen werden, finden Sie auf Seite 16.

Außenauftritt und Unternehmenskultur

2013, kurz vor dem zehnjährigen Bestehen, startete die MedUni Wien einen strategischen Markenentwicklungsprozess, um sich klar zu positionieren und von der Universität Wien abzugrenzen. „Das war durchaus eine Herausforderung, denn wie positioniert sich eine junge Universität mit jahrhundertelanger Tradition?“, erzählt Johannes Angerer, der seit 2011 die →



Jubiläumsvorlesung von Christoph Huber

Die Jubiläumsvorlesung zu 20 Jahre MedUni Wien gestaltet Christoph Huber, Universitätsrat der MedUni Wien und Impfpionier, zum Thema „Von Freud und Leid des Forschungstransfers“.

Christoph Huber ist Hämatologe, Immunologe, Onkologe und Mitglied zahlreicher Boards und Gremien. In Innsbruck baute er ein Stammzelltransplantations- und Immuntherapie-Programm auf, in Mainz ein international führendes Zentrum für Immun-Onkologie

und Stammzelltransplantation. Gemeinsam mit Uğur Şahin und Özlem Türeci gründete er 2001 das Unternehmen Ganymed, das monoklonale Antikörper gegen Tumorantigene entwickelt, 2008 BioNTech, das unter anderem genetisch modifizierte Abwehrzellen, mRNA-kodierte Antikörper und mRNA-Impfungen erforscht und den ersten zugelassenen Covid-19-Impfstoff hervorgebracht hat, sowie 2010 das gemeinnützige Translationale Onkologieinstitut TRON.

20
JAHRE

Tag der Medizinischen Universität Wien

Universitätsvorlesung von Heyo K. Kroemer „Die Zukunft der akademischen Medizin“ und Jubiläumsvorlesung von Christoph Huber „Von Freud und Leid des Forschungstransfers“
12. März 2024, 14:00 Uhr

Das vollständige Programm finden Sie auf der Rückseite des Magazins.

Auch 2022, im Rahmen der Langen Nacht der Forschung, wurde eine Aneurysma-Operation gezeigt.



Dreifache Live-OP am Gehirn

Ein interdisziplinäres Team aus Neurochirurgie, Neuropathologie und Biomedizinischer Technik führt am Tag der Medizinischen Universität Wien verschiedene Behandlungen von Aneurysmen vor. Philippe Dodier erklärt im Interview, was genau geplant ist.

Welche Live-OP zeigen Sie und das Team am 12. März?

Wir hatten schon bei der Langen Nacht der Forschung 2022 die Live-OP eines Aneurysmas im Programm. Jetzt wollen wir dieses Thema erneut aufgreifen, aber noch spannender gestalten und parallel unterschiedliche Techniken zeigen: In einem Operationssaal wird unser Klinikleiter Karl Rössler ein mikrochirurgisches Clipping durchführen, in einem anderen wird das endovaskuläre Team um Gerhard Bavinzski und Wei-Te Wang ein endovaskuläres Coiling zeigen. Im Hörsaal erklären wir die Eingriffe, schalten zu den OP-Teams und beantworten Fragen aus dem Publikum. Das Team der Neuropathologie von Romana Höftberger wird eine Einleitung machen. Außerdem werden wir im Hörsaal eine Operation simulieren und am Exoskop vorführen, das Strukturen in 4K-3D visualisiert – ein revolutionäres Werkzeug.

Wie unterscheiden sich die beiden Operationstechniken?

Beim mikrochirurgischen Clipping wird das Aneurysma mit einem Gefäßclip verschlossen. Es handelt sich um einen invasiven Eingriff, bei dem der Schädel eröffnet und innerhalb von Fissuren – zwischen intakten Gehirnwindungen – operiert wird. Die zweite Operation ist minimalinvasiv: Beim endovaskulären Coiling werden ein Makro- und ein Mikrokatheter über die Leiste eingeführt, wie es auch bei bestimmten Herzoperationen gemacht wird. Nur navigieren wir eine Etage höher und verschließen dort mit Platincoils das Aneurysma.

Wozu dienen Simulationen?

Wir sind in der Lage, komplexe Operationen im Labor zu simulieren und realitätsnah durchzuspielen, etwa um das passende Implantat auszuwählen oder zu Ausbildungszwecken. Gehirn, Knochen und Gefäße werden hyperrealistisch in 3D gedruckt. Francesco Moscato wird vor Ort sein und den Simulator demonstrieren, Christian Dorfer von unserer Klinik wird im Hörsaal die Operation vorführen.

Wie häufig sind Aneurysmen?

Viele glauben, dass sie selten auftreten und eine tickende Zeitbombe sind. In Wirklichkeit trägt jede 30. Person ein Aneurysma in sich, meist unbemerkt und sehr selten lebensbedrohlich. Wir können das jeweilige Risiko einer Blutung gut kalkulieren und die Behandlungen gemäß Dringlichkeit planen. Die Operationsmethoden sind technisch aufwendig und erfordern eine entsprechende Ausbildung. In Wien wenden wir minimalinvasive Techniken schon seit vielen Jahren an und können Diagnostik, multimodale Eingriffe und postoperative Nachsorge aus



Philippe Dodier,
Universitätsklinik für
Neurochirurgie

Was ist ein Aneurysma?

Ein Aneurysma ist eine potenziell blutungsbereite Gefäßverengung, die überall im Körper auftreten kann. Grund dafür ist eine Schwächung der Wand von Blutgefäßen, die sich folglich ausweiten und eine Aussackung bilden.





„Es gibt großartige Möglichkeiten, ein Aneurysma zu behandeln.“

Philippe Dodier

einer Hand anbieten – das unterscheidet uns von anderen Einrichtungen. Die Neurochirurgie ist für Außenstehende oft ein abstraktes Fach. Ich hoffe, dass wir mit der Live-OP ein Bewusstsein für diese häufige Erkrankung schaffen und Betroffenen die Angst nehmen können. Denn es gibt großartige Möglichkeiten, ein Aneurysma zu behandeln.



Tag der Medizinischen Universität Wien

Live-OPs für Studierende: Aneurysm不会chirurgie und -intervention inkl. Verleihung der Auszeichnungen für Exzellente Lehre und Curriculare Entwicklung
12. März, 9:30 Uhr

Das vollständige Programm finden Sie auf der Rückseite des Magazins.

→

Abteilung für Kommunikation & Öffentlichkeitsarbeit leitet. Die MedUni Wien beschäftigte sich intensiv mit dieser Frage und bezog über 600 Kolleg:innen in einen partizipativen Prozess ein, um herauszuarbeiten, was sie mit der MedUni Wien verbinden und welche Entwicklungen sie erwarten.

„Die MedUni Wien hat sich als eine der ersten Universitäten in Österreich in diesem Ausmaß mit Marke und Identität auseinandergesetzt“, so Angerer. Zahlreiche interne und externe Expert:innen lieferten kreativen Input, der in die neue Corporate Identity einfließt. „Da so viele Kolleginnen und Kollegen eingebunden waren, gab es letztlich auch eine hohe Akzeptanz für die getroffenen Entscheidungen.“

Neue Marke, eigene Identität

Das Ergebnis konnte sich sehen lassen: Drei mögliche Strategieoptionen wurden ausgearbeitet und im Van Swieten Saal in Form einer

→

Gewinnspiel:
Machen Sie mit und gewinnen Sie eines von drei Exemplaren des vorgestellten Buchs!

BUCHTIPP

Kultur und Architektur

Ein neues Buch lädt ein zu einem Blick hinter die Kulissen von MedUni Wien und AKH Wien. Fotograf Stefan Oláh setzte Operationssäle, Medikamentenroboter, Desinfektionsstraßen und vieles mehr ästhetisch in Szene. Der visuelle Parcours, der eindrucksvolle Einblicke in die Stätten medizinischen Wissens und Wirkens erlaubt, wird von einer kultur- und wissenschaftshistorischen Einordnung ergänzt. Der neue Bildband wird ab 1. April im MedUni Shop um 64 Euro erhältlich sein.

Schicken Sie der Redaktion eine E-Mail!

Unter allen Einsender:innen verlosen wir drei Exemplare des vorgestellten Buchs.
E-Mail: medunique@meduniwien.ac.at
Betreff: „Gewinnspiel“
Einsendeschluss: 8. April 2024

Architektur des medizinischen Wissens

Eine Kulturgeschichte der Medizinischen Universität Wien und des AKH Wien

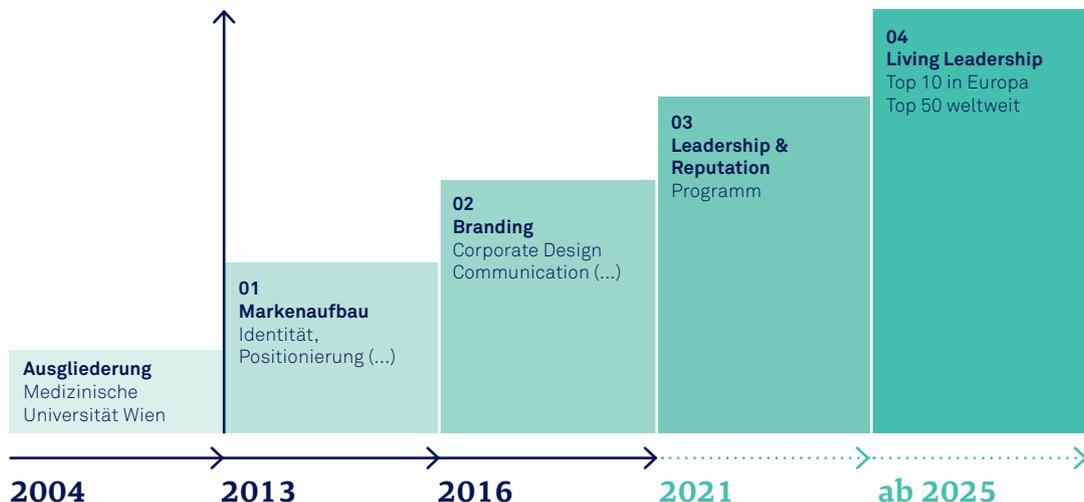
Architecture for Medicine

A Cultural History of the Medical University of Vienna and University Hospital Vienna



Architektur des medizinischen Wissens
Herausgeber:innen: Markus Müller, Stefan Oláh, Ulrike Matzer
ISBN (gebunden): 9783035627770
ISBN (E-Book): 9783035627800

Der Entwicklungspfad der MedUni Wien



→

Ausstellung für alle Interessierten bildlich und mit Claims präsentiert. „Die Ausstellung hat gezeigt, was diese drei Stoßrichtungen jeweils für die Zukunft unserer Universität bedeuten würden“, erklärt Angerer. Spannende Diskussionen folgten. Letztlich gab es für eine Option, bei der das Thema Wissen und Innovation im Vordergrund gestanden ist, die weitaus größte Zustimmung. Erst nach Vorliegen einer Markenstrategie wurde am passenden Corporate Design gearbeitet. Das Logo wurde stark verändert, es wirkt jetzt wesentlich dynamischer und moderner und schafft ein starkes Zugehörigkeitsgefühl, etwa wenn Studierende oder Mitarbeiter:innen es auf Kapuzenpullovern tragen oder in ihre gebrandeten Collegeblocks schreiben.

Um die Markenarchitektur zu vereinheitlichen, mussten auch die Kliniken und Institute der MedUni Wien ins Boot geholt werden. „Auch das war ein langer Prozess, der fast überraschend gut angenommen wurde. Viele haben verstanden, dass wir nur durch einen konsequent einheitlichen Außenauftritt, auch international, wiedererkennbar sind“, so Angerer. Styleguides und Corporate Design Manuals liefern alle Vorgaben für den gemeinsamen Auftritt, das Team der Abteilung für Kommunikation & Öffentlichkeitsarbeit unterstützt die einzelnen Organisationseinheiten dabei, Kommunikationsmittel in das Corporate Design der Universität zu überführen.

Leadership & Reputation

Das Nachfolgeprojekt „Leadership & Reputation“ beleuchtet die Wirkung der MedUni Wien nach innen, das Thema Unternehmenskultur sowie

das Employer Branding, um im Wettstreit um kluge Köpfe zu bestehen. Auch für diesen Prozess wurden viele Mitarbeiter:innen und externe Stakeholder interviewt, um zu erfahren, wie sehr sie sich mit der MedUni Wien identifizieren und welche Wünsche sie haben. Zehn Chancen wurden herausgefiltert und von Mitgliedern des Senats der MedUni Wien und der Taskforce Leadership & Reputation priorisiert. Die Top 2: interne Kommunikation und Führung. →



„Branded House“ statt „House of Brands“: Das bunte Sammelsurium an Logos ist einer klaren Markenarchitektur gewichen, in der die Organisationseinheiten sich der MedUni Wien klar zugehörig zeigen.



Markenarchitektur

Organisationseinheiten der MedUni Wien:



ZENTRUM FÜR HIRNFORSCHUNG
MEDIZINISCHE UNIVERSITÄT WIEN

Klinische Organisationseinheiten
(gemeinsam mit AKH Wien):

UNIVERSITÄTSKLINIK FÜR INNERE MEDIZIN III
Klinische Abteilung für Rheumatologie



MEDIZINISCHE
UNIVERSITÄT WIEN



Wiener Gesundheitsverbund
Universitätsklinikum AKH Wien

„Die Medizin ist eine gute Quelle für Humor“

Am Tag Kinderchirurg, am Abend Comedian: Omar Sarsam spricht im Interview darüber, warum sich diese Tätigkeiten nicht widersprechen und der Auftritt an der MedUni Wien für ihn ein ganz besonderer ist.



Omar Sarsam ist Absolvent der MedUni Wien, Kinderchirurg und einer der erfolgreichsten Kabarettisten Österreichs.

Sie werden im April auf Einladung der MedUni Wien einen Kabarettabend machen. Was können die Gäste erwarten?

Zunächst muss ich sagen, dass meine Vorfreude, in einem Hörsaal spielen zu dürfen, riesengroß ist. Die Anatomie des Hörsaals ist ja auch für humorige Inhalte super! Dass das Publikum größtenteils über einem sitzt, das macht schon was mit einem. Erwarten können sich die Gäste eine bunte Mischung aus vielen medizinisch inspirierten Inhalten und Musik – am Keyboard, an der Gitarre und auch mit meiner Loopstation.

Sie haben selbst an der MedUni Wien studiert. Welche Erinnerungen haben Sie?

Ebene 7 und 8 – das ist die beste Antwort, die ich geben kann. Ich habe irrsinnig gerne studiert, das war die spannendste Zeit meines Lebens. Wenn ich eine Zeitmaschine hätte und mein junges Ich damals besuchen könnte, würde ich ihm sagen: „Oida, genieß die Zeit!“

Sehen Sie sich mehr als Arzt oder als Kabarettist?

Ich sage immer: Ich bin zu 100 Prozent Arzt und zu 100 Prozent Kabarettist. Wenn ich auf Tour bin und zwei oder drei Tage nicht in meiner Praxis sein kann, stimmt mich das traurig. Und genauso bekomme ich Sehnsucht, wenn ich länger nicht auf der Bühne stehen kann.

Was verbindet diese beiden recht unterschiedlichen Berufe?

Ich bin der Meinung, dass sie gar nicht so unterschiedlich sind! Natürlich operiere ich auf der Bühne keine Menschen, aber auf der Bühne, wie auch in der Medizin, muss ich mit Menschen in Beziehung treten. Kabarettistischer Humor funktioniert nicht, wenn ich etwas nur in eine Kamera hineinerzähle – das habe ich in der Coronazeit schmerzlich gelernt. Und Kommunikation und Interaktion sind auch die Basis jeglicher Diagnostik: Wie geht es dir, wer bist du, was brauchst du?

Das nutze ich in beiden Berufen – und sie beflügeln einander. Außerdem ist Medizin natürlich eine gute Quelle für Humor.

Worüber können Sie in Ihrem Arbeitsalltag als Arzt lachen?

Vor allem über mich selbst. Man hat den Anspruch, fehlerfrei zu funktionieren, merkt dann aber hin und wieder, wie schnell die Erwartung an der Realität zerbricht. Und oft sind auch Situationen in der Praxis lustig. Ein junger Herr war aufgrund einer pubertären Trotzphase zu cool zum Reden und hat nur Brummgeräusche von sich gegeben. Da habe ich keine Fragen mehr gestellt, sondern auch nur gebrummt – und er musste lachen. Wir haben uns tatsächlich auf diese Weise unterhalten und ich glaube, ich habe verstanden, was er hat – über die Emotion und die Sprachmelodie. Aber zurück zur Frage: Besonders lustig sind Ambulanzprotokolle, sprich was man im Spital auf den Zettel schreiben muss, um zu beschreiben, warum man da ist – die lustigsten „frei erfundenen“ bringe ich in meinem Kabarettprogramm.



Dienstag, 9. April 2024, 19:00 Kabarettabend mit Omar Sarsam: „Sonderklasse“

Im Rahmen von „20 Jahre MedUni Wien“ gibt Omar Sarsam eine Sondervorstellung seines aktuellen Programms und setzt das Gesundheitssystem und mehr humorvoll in Szene.

Hörsaalzentrum der
MedUni Wien im AKH Wien

Ticketverlosung

Tickets für die Veranstaltung sind ausschließlich über die Verlosung erhältlich. Mitarbeiter:innen, Studierende und Alumni-Mitglieder der MedUni Wien können bis zum 19.3. an der Verlosung teilnehmen. Es werden jeweils zwei Karten zugeteilt und die Gewinner bis zum 22.3. verständigt.

www.meduniwien.ac.at/20jahre

3 FRAGEN AN ROMANA HÖFTBERGER

Die Lange Nacht der Forschung

Sie waren schon mehrfach an der Langen Nacht der Forschung beteiligt. Was haben Sie gezeigt, wie war das Interesse?

Wir hatten Führungen durch unsere Labors und Workshops, bei denen Interessierte selbst immunologische Labortests durchführen und ein echtes Formalin-fixiertes Gehirn, das uns von der Abteilung für Anatomie zur Verfügung gestellt wurde, angreifen konnten. Am Infostand im Hörsaalzentrum haben unsere Forschungsgruppen ihre Ergebnisse präsentiert. Es gab Aktivitäten für diverse Altersstufen, man konnte Hirnpuzzles lösen oder Gewebeschnitte analysieren, und wir haben Luftballons und Sticker verteilt. Das Interesse war riesig! Die Workshops waren innerhalb von Minuten ausgebucht, vor allem „Das Gehirn hautnah erleben“. Viele wollen mehr über dieses Organ erfahren, aus unterschiedlichen Gründen, etwa weil sie überlegen, Medizin zu studieren, oder weil sie selbst oder Verwandte

von neurologischen Erkrankungen betroffen sind. Es braucht Fingerspitzengefühl – das Gehirn ist ein sensibles Thema. Das Feedback war aber durchwegs sehr positiv.

Was können wir uns heuer von der Langen Nacht der Forschung erwarten?

Die Taskforce entwickelt gerade das Programm. Fest steht: Wir werden auch heuer Führungen und Workshops anbieten, bei denen man vieles selbst ausprobieren kann. An unserem Infostand werden wir die Forschungsinhalte eindrucksvoll präsentieren. Und natürlich werden auch andere Gruppen großartige Inhalte liefern. Ein Highlight sind immer die Live-OPs: 2022 hatte die Universitätsklinik für Neurochirurgie eine Operation am Gehirn im Programm, bei dem wir auch eingeladen wurden, über Aspekte der Neuropathologie zu sprechen. Mal sehen, was es diesmal werden wird. Bei rund 100 Stationen wird das Interesse



Romana Höftberger,
Abteilung für
Neuropathologie und
Neurochemie der
Universitätsklinik für
Neurologie

wieder groß sein. Jedenfalls möchte ich betonen, dass die Lange Nacht der Forschung auch deshalb so erfolgreich ist, weil wir so begeisterte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben, die ihre Ideen tatkräftig umsetzen. Es ist unglaublich, wie viel Herzblut sie reinstecken.

Warum braucht es derartige Veranstaltungen, die Forschungsthemen für einen großen Kreis verständlich und erlebbar machen?

Wir dürfen nicht vergessen, dass unsere Tätigkeit durch die Gesellschaft finanziert wird und wir einen Bildungsauftrag haben. Schon deshalb ist es so wichtig, zu zeigen, was wir für die Bevölkerung leisten. Die Lange Nacht der Forschung bietet aber auch eine ausgezeichnete Gelegenheit, Menschen zu motivieren, sich für eine Ausbildung im Bereich Gesundheit oder Forschung zu entscheiden. Es gibt auch viele Angebote für Kinder. Die haben zwar noch lang Zeit, bis sie ins Berufsleben einsteigen, aber man weiß nie, welche Impulse man setzt. Man kann gar nicht früh genug anfangen.



Die Neuropatholog:innen erforschen eigenständig die Erkrankungen des Gehirns und unterstützen andere Einrichtungen über Kooperationen. Bei der Langen Nacht der Forschung zeigen sie die diagnostischen Verfahren und die Forschungsprojekte einem großen Kreis an Interessierten.



Die Lange Nacht der Forschung

24. Mai 2024
www.meduniwien.ac.at/lnf



„Führung betrachten wir als Kernkompetenz für die Zukunft, nicht zuletzt, um auch die wissenschaftliche Community besser anzusprechen“, sagt Michaela Fritz, Vizerektorin für Forschung und Innovation. „Unser Ziel ist, Top-Forscherinnen und -Forscher anzuziehen und zu halten. Ihnen optimale Arbeitsbedingungen zu bieten, hat nicht nur mit den Ressourcen zu tun, sondern auch viel mit dem Miteinander. Am Ende des Tages zahlen Verbesserungen in diesem Bereich in unsere Reputation ein und sie werden sich auch irgendwann in den Rankings widerspiegeln.“ Aktuell arbeitet die Abteilung Personal und Personalentwicklung ein Führungsleitbild aus. Für eine Expert:innenorganisation wie die MedUni Wien ist es essenziell, schriftlich festzuhalten, wie gutes Leadership aussieht, sowie Coachings und Mentoringprogramme anzubieten.

Studierende können wichtige Markenbotschafter:innen für die MedUni Wien sein. Michaela Fritz sieht sie auch als wertvolle Inputgeber:innen: „Wir wollen Studierende noch stärker ins Boot holen, auch um unsere Positionierung, die vor Jahren festgelegt wurde, zu überprüfen. Sie sind unsere Zukunft und ich freue mich schon darauf, sie in unsere Prozesse einzubeziehen und zu erfahren, wie sie die MedUni Wien sehen.“



„Unser Ziel ist, Top-Forscherinnen und -Forscher anzuziehen und zu halten. Ihnen optimale Bedingungen zu bieten, hat auch viel mit dem Miteinander zu tun.“

Michaela Fritz, Vizerektorin für Forschung und Innovation

Für ihre herausragenden wissenschaftlichen Leistungen wurden diese Mitarbeiter:innen der MedUni Wien ausgezeichnet.



Shotaro Otsuka

Der Leiter eines Forschungsteams an den Max Perutz Labs hat einen ERC Consolidator Grant mit einer Förderung in Höhe von zwei Millionen Euro über fünf Jahre erhalten. Seine Arbeitsgruppe versucht mit dem Projekt „conNEctoER“, die Struktur und Funktion von Membranverbindungen zu verstehen, die den Zellkern mit dem endoplasmatischen Retikulum verbinden, und kombiniert dafür hochauflösende Elektronenmikroskopie, Protein-Engineering und Massenspektrometrie.



Ursula Wiedermann-Schmidt

Die Leiterin des Zentrums für Pathophysiologie, Infektiologie und Immunologie der MedUni Wien wurde erneut in die Ständige Impfkommission (STIKO) des Robert Koch Instituts (RKI) berufen. Die Impfexpertin wird diesem Fachgremium damit eine weitere dreijährige Funktionsperiode angehören. Die Mitgliedschaft ist ein persönliches Ehrenamt mit dem Ziel, Impfpfehlungen an neue Impfstoffentwicklungen und Erkenntnisse aus der Forschung optimal anzupassen.



Für den MedUni Campus Mariannengasse wird ein charakteristischer Neubau im Stadtgebiet errichtet und mit historischen Bestandsgebäuden verbunden.



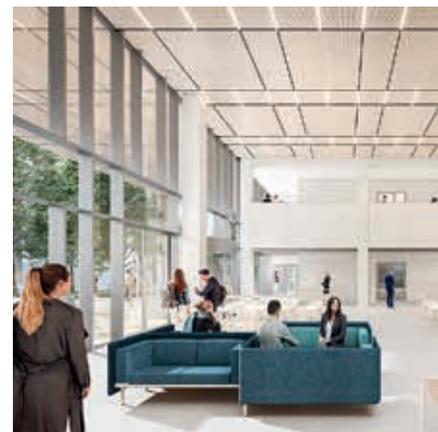
Bauen für die Zukunft

An der MedUni Wien werden über 500 Millionen Euro in umfassende Infrastrukturprojekte investiert – ein Update zu den Bauvorhaben, die alle aktuell gut im Plan liegen.

Die großen Neubau-Projekte an der MedUni Wien schaffen optimale Voraussetzungen für interdisziplinäre Forschung sowie für Lehre und Ausbildung und bilden die Grundlage für zukünftige innovative Patient:innenversorgung. Trotz der Herausforderungen aus der Inflationsentwicklung und Energiekrise verlaufen die Vorhaben aktuell nach Plan.

MedUni Campus Mariannengasse

Mitten im Stadtgebiet, unweit des MedUni Campus AKH, steht das derzeit größte laufende Bauvorhaben einer österreichischen Universität. Komplex ist nicht nur die Dimension, sondern auch die Bauweise: In Deckelbauweise – analog dem U-Bahn-Bau – wurden bisher vier unterirdische Ebenen Stock für Stock nach unten gebaut. Mit Ende Dezember wurde der tiefste Punkt erreicht und die Fundamentplatte eingegossen. Parallel zur noch laufenden Tiefbauphase, bei der unter anderem die für diese Bauweise temporär errichteten 150 Säulen durch die permanenten tragenden Wände ersetzt werden, wurde Anfang des Jahres mit dem Hochbau gestartet. Um den Zeitplan einzuhalten, wird zumindest in



Mit dem Eric Kandel Institut – Zentrum für Präzisionsmedizin entsteht eine hochmoderne Forschungsinfrastruktur für digitale und personalisierte Medizin.



„Mit den neuen Gebäuden und der damit einhergehenden Standortkonsolidierung in der Vorklinik verbessern wir die Qualität unserer Infrastruktur deutlich. Die MedUni Wien rückt näher zusammen, dies fördert den Austausch untereinander, und das wird dem Forschungs- und Lehrbetrieb einen deutlichen Schub verschaffen.“

Volkan Talazoglu, Vizerektor für Finanzen der MedUni Wien



Die Erweiterung des Anna-Spiegel-Gebäudes ist am weitesten fortgeschritten.

Am Zentrum für Translationale Medizin werden für Lehre, Konferenzen, Labors und klinische Studien rund 14.000 Quadratmeter zur Verfügung stehen.

den kommenden sechs Monaten die Baustelle im Zwei-Schicht-Betrieb von 5 bis 22 Uhr geführt. Genauso intensiv wie auf der Baustelle wird an der Einhaltung des Termin- und Kostenplans gearbeitet, damit im Oktober 2027 der Campus Mariannengasse in den Vollbetrieb gehen kann.

Eric Kandel Institut – Zentrum für Präzisionsmedizin

Die Arbeiten für das nach Nobelpreisträger Eric Kandel benannte Zentrum, das sich den Mechanismen von Erkrankungen verschreibt und an dem Grundlagen für Diagnosen, Therapien und Präventionsmaßnahmen entwickelt werden sollen, sind in vollem Gange: Das Fundament ist gelegt, im Laufe dieses Jahres soll der Rohbau stehen. Nach intensiven Verhandlungen mit dem Bund konnten die finanziellen Mittel für dieses Projekt deutlich aufgestockt werden. Somit ist die Umsetzung des ursprünglichen Umfangs sichergestellt. Etwa 70 Prozent der Errichtungskosten werden von der EU finanziert – mit dem offiziellen Baustart im Dezember 2023 hat die MedUni Wien auch den ersten von vier Meilensteinen der EU-Kommission erfüllt.

Zentrum für Translationale Medizin

Dieses Gebäude ist baulich mit dem Zentrum für Präzisionsmedizin verbunden, entsprechend laufen die Arbeiten für beide Projekte parallel. Das Fundament wurde bereits gelegt, aktuell wird der Hochbau errichtet. Während die Baustelle Tag für Tag Fortschritte macht, wurde mit der Einrichtungsplanung der Medizin- und Labortechnik im Detail begonnen. Das Zentrum stellt den Nutzen für die Patient:innen in den Mittelpunkt. Das Ziel ist, aus Erkenntnissen der Grundlagenforschung rasch wirksame Therapien abzuleiten.

Anna-Spiegel-Erweiterungsbau

Dieses Bauvorhaben der MedUni Wien, unmittelbar angebunden an das bestehende Anna-Spiegel-Forschungsgebäude, ist am weitesten fortgeschritten: Schon Ende November 2023 wurde der Rohbau fertiggestellt. Einziehen werden Forschungsgruppen, die klinische Grundlagenforschung betreiben und derzeit noch im AKH Wien untergebracht sind. Ihnen werden dann modernste Labor- und Forschungsflächen zur Verfügung stehen.

Bauprojekte im Blick

Weitere Informationen zu allen neuen Zentren und Bauvorhaben finden Sie auch auf bauprojekte.meduniwien.ac.at

Vereinte Kräfte für das Nervensystem

Am 16. Jänner wurde im Josephinum das neue Comprehensive Center for Clinical Neurosciences and Mental Health vorgestellt: Das C3NMH vereint alle Einrichtungen und Berufsgruppen, die neurologisch oder psychisch Erkrankten helfen.

In Europa sind von insgesamt 466 Millionen Menschen etwa 127 Millionen von einer Erkrankung des Nervensystems betroffen – weltweit ist dies der häufigste Grund körperlicher und psychischer Einschränkungen und die zweithäufigste Todesursache. Das Comprehensive Center for Clinical Neurosciences and Mental Health (C3NMH) bündelt die vielfältigen Kompetenzen der Universitätskliniken und Abteilungen von MedUni Wien und AKH Wien in diesem Bereich, um Patient:innen noch besser zu versorgen sowie Forschung und Ausbildung voranzutreiben.

Am 16. Jänner 2024 luden die acht beteiligten Institutionen zu einem Launch-Event ins Josephinum. Die Gäste erfuhren dabei viel über die gemeinsamen Strategien, mit denen universitäre

Die Vertreter:innen der beteiligten Organisationseinheiten: vorne im Bild (v. l.) Paul Plener, Romana Höftberger, Nilufar Mossaheb und Thomas Berger, in der hinteren Reihe Dan Rujescu, Karl Rössler, Stephan Doering und Gregor Kaspran.

Forschung, Lehre und Versorgung von Menschen mit neurologischen und psychischen Erkrankungen weiterentwickelt werden sollen, sowie über das Flagship-Projekt zur Digitalisierung.

Am neuen Zentrum arbeiten folgende acht Institutionen Hand in Hand:

- Universitätsklinik für Neurologie
- Abteilung für Neuropathologie und Neurochemie
- Universitätsklinik für Neurochirurgie
- Klinische Abteilung für Allgemeine Psychiatrie
- Klinische Abteilung für Sozialpsychiatrie
- Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie
- Universitätsklinik für Psychoanalyse und Psychotherapie
- Klinische Abteilung für Neuroradiologie und Muskuloskeletale Radiologie

Comprehensive Centers zu schaffen, ist ein wichtiges gemeinsames strategisches Ziel von MedUni Wien und AKH Wien. Indem Therapie, Lehre und Forschung fächer- und berufsgruppenübergreifend verknüpft werden, gelingt es, Patient:innen bestmöglich zu behandeln. Bereits zehn Comprehensive Centers wurden zu konkreten Krankheitsspektren etabliert.

Bau-Update im Videoformat

Ein neues Video begleitet Markus Müller, Rektor der MedUni Wien, und Herwig Wetzlinger, Direktor des Universitätsklinikums AKH Wien, auf die Baustellen der gemeinsamen Großprojekte und zeigt die aktuellen Fortschritte. Anfang 2024 konnte der „Barcode“, ein moderner Büroturm, bereits bezogen werden. Während für das Eric Kandel Institut – Zentrum für Präzisionsmedizin und die Bettener-satzstation die Baugrube vorbereitet ist, stehen andere Rohbauten bereits und verändern das Stadtbild.



Hier geht es zum Video:
https://bit.ly/AKH_Baustelle



Rektor Markus Müller und Herwig Wetzlinger, Direktor des AKH Wien, auf Baustellenrundgang



Im historischen Hörsaal des Josephinums wurde das neue Zentrum präsentiert.



Kinderärztin Justyna Sieber schwingt sich gerne auf den Drahtesel und meistert die Langstrecke.

Durchbeißen mit einer Stunde Schlaf pro Tag

2.200 Kilometer rund um Österreich ist Justyna Sieber geradelt – in fünf Tagen am Stück. Die Extremsportlerin kann ihr Durchhaltevermögen auch im Klinikalltag gut gebrauchen.

Hätte ihr Nervus ulnaris nicht gestreikt, Justyna Sieber hätte wohl auch noch für das doppelt so lange Race Across America zu trainieren begonnen. Aber die Anstrengungen aus dem österreichischen Pendant dieses Extremwettkampfs haben zu einer Lähmung im Armernerv geführt und die Ausdauersportlerin zu einer Trainingspause gezwungen. Kein Beinbruch, denn auf ihre Radfahr-Leistung im Race Across Austria 2022 kann die gebürtige Polin mehr als stolz zurückblicken.

2.200 Kilometer und mehr als 30.000 Höhenmeter gilt es bei diesem Wettrennen rund um Österreich zu bewältigen. Das Zeitlimit beträgt 132 Stunden, die Vorbereitungszeit geht ins Unermessliche: „Es sind nicht nur unzählige Trainingsstunden, sondern auch viel Zeit, die man mit Logistik beschäftigt ist. Denn man braucht ein Team, das einen unterstützt, wenn man nur fünf Stunden in fünf Tagen schläft.“ Es sei für sie vor allem eine mentale Herausforderung gewesen.

Solche Herausforderungen ist die Assistenzärztin für Kinder- und Jugendheilkunde gewohnt. Als sie im November 2018 bei der MedUni Wien



Steckbrief

Name:
Justyna Sieber
Organisation:
Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde
An der MedUni Wien seit:
2018

anheuerte, musste sie sich in einer Institution mit komplexer Struktur zurechtfinden – mit einer anderen Muttersprache als Deutsch. Ihre Erfahrungen aus dem Triathlon haben sie aber gelehrt, durchzubeißen. Seit 2014 trainiert sie ihre Ausdauer und stellt sie in sportlichen Wettkämpfen immer wieder unter Beweis: „Viele haben mir nicht zugetraut, ein extremes Radrennen wie das Race Across Austria zu schaffen. Für mich war das eine zusätzliche Motivation – ich habe mich noch nie so stark gefühlt.“

Wordrap

Mein wichtigstes Arbeitsinstrument ist mein Gehirn.

Wissenschaft ist faszinierend, weil es noch so viel gibt, was wir nicht verstehen. Das bietet viele Möglichkeiten zur Verbesserung.

In meiner Freizeit fahre ich Rad, reise, fotografiere oder beschäftige mich mit Wissenschaft.

Meine größten Wünsche für die Zukunft sind: Welt ohne Kriege, Behandlung für alle Krankheiten und Gleichberechtigung für Frauen in Karriere, Wissenschaft, Sport und im alltäglichen Leben.

Nach einem harten Arbeitstag setze ich mich auf mein Rad und lasse alle Gedanken und Sorgen davonfliegen.

Wenn ich eine Zeitmaschine hätte, würde ich sie zerstören, damit jeder einfach die Gegenwart optimal nutzen kann.

Mein Lebensmotto lautet: „Deine einzige Grenze ist dein Verstand.“



Die MedUni Wien radelt

Alle Mitarbeiter:innen und Studierenden der MedUni Wien sind aufgerufen, an der Aktion „Österreich radelt“ teilzunehmen, kräftig in die Pedale zu treten und Teil der größten Fahrrad-Community des Landes zu werden. Jeder Kilometer mit dem Rad zählt und es winken auch tolle Preise: z. B. verlost die MedUni Wien ein Fahrrad von NORA PURE SPORTS im MedUni Wien Design. Gewinnen kann jede:r, der:die an „MedUni radelt“ aktiv teilnimmt.

Mehr als 700 Betriebe, 590 Gemeinden, 230 Vereine und 160 Bildungseinrichtungen haben 2023 insgesamt über 32,8 Millionen Kilometer mit dem Rad zurückgelegt und somit umgerechnet über 820 Mal die Welt umrundet. 2024 ist auch die MedUni Wien mit dabei.

Alle Infos zur Teilnahme und Registrierung finden Sie auf meduniwien.ac.at/20jahre

Aufruf

Sie sind Mitarbeiter:in oder Student:in der MedUni Wien und haben eine außergewöhnliche Freizeitaktivität?

Lassen Sie uns davon wissen und schreiben Sie eine E-Mail an medunique@meduniwien.ac.at

**Steckbrief**

Name:
Luca Rauchenwald
Studium:
3. Semester Humanmedizin
An der MedUni Wien seit:
2022

Wordrap

Besonders geprägt hat mich mein Studium in den USA.

Vielversprechend ist die **Forschung an** modernen Prothesen.

Derzeit lese ich „First – What it takes to win“.

Einige meiner Lieblingsfilme sind „Blind Side“ und „Southpaw“.

In meiner Freizeit bin ich beim Training oder schlafe.

Mein größter Wunsch für die Zukunft ist, während bzw. nach dem Studium auch noch Profisportler sein zu können.

Mein Lebensmotto lautet: Champions are made out of practice.

Auf das Wasser, fertig, los!

Wenn Luca Rauchenwald sich nicht gerade seinem Medizinstudium widmet, fliegt er gern mit Skiern über das Wasser oder trainiert in der Kraftkammer – mit Erfolg.

Schon als Vierjähriger stand Luca Rauchenwald auf Wasserskiern. „Der Sport wurde mir in die Wiege gelegt. Meine Eltern und Geschwister sind alle Wasserski gefahren. Mein Vater und Onkel haben erfolgreich an Welt- und Europameisterschaften teilgenommen.“ Zwar zog die Kärntner Familie früh nach Wien, seine Sommer verbrachte Rauchenwald aber stets am Wörthersee bei seiner Großmutter.

Ruf aus den USA

Die University of Louisiana at Lafayette wurde auf seine sportlichen Erfolge aufmerksam und bot ihm ein Stipendium und einen Platz im Wasserskiteam. Rauchenwald begann dort Biologie zu studieren, steigerte seine Leistungen weiter und verhalf dem Team zweimal zum Sieg bei den National Collegiate Water Ski Championships.

Auch 2023 war stark: Er wurde in der Disziplin Springen Vize-Europameister und erreichte bei der Weltmeisterschaft in den USA den vierten Platz – die beste Leistung eines Österreichers seit 1965. „Die MedUni Wien hat mich unterstützt und freigestellt. So konnte ich mich komplett auf die Vorbereitung konzentrieren.“ Seine Ziele für 2024? „Mein Traum ist es, die

Europameisterschaft zu gewinnen und mich für die World Games 2025 zu qualifizieren. Meine Bestweite von 68,2 Metern ist nur mehr einen Meter vom österreichischen Rekord entfernt.“

Sport soll auch in seinem späteren Arztberuf im Fokus stehen. „Ich tendiere zur Chirurgie, speziell Orthopädie und Traumatologie, um auch später mit Sportlerinnen und Sportlern arbeiten zu können.“ Wie Wasserski ist übrigens auch die Medizin Familiensache. „Medizinische Themen waren und sind bei uns oft das Tischgespräch“, so der Athlet, dessen Vater und Schwester beide Ärzt:innen sind.

Mit einer Weite von 67,10 Metern übertraf Luca Rauchenwald bei der WM in den USA seine Erwartungen und wurde Vierter – die beste Leistung eines Österreichers seit Jahrzehnten.



In den USA anerkannt

Studierende und Absolvent:innen der MedUni Wien können in den USA uneingeschränkt studieren, arbeiten und forschen – ein Akkreditierungsverfahren macht das möglich.

Im Sommer 2023 war das Diplomstudium Humanmedizin der MedUni Wien nach internationalen Standards und ohne Auflagen akkreditiert worden. Inzwischen erhielt die zuständige Akkreditierungsagentur AHPGS auch die Anerkennung und Berechtigung zur Akkreditierung von der World Federation for Medical Education (WFME). Anita Rieder, Vizerektorin für Lehre, freut sich über die Bestätigung: „Dass Absolventinnen und Absolventen sowie Studierende der MedUni Wien die Zulassung erhalten, an Spitzeninstitutionen in den USA zu arbeiten und zu forschen, zeigt, dass das Studium Humanmedizin an der MedUni Wien den

höchsten internationalen Qualitätsstandards entspricht.“

Den Weg ebnen

Um die United States Medical Licensing Examination (USMLE) ablegen und folglich in den USA ärztlich tätig werden zu können, ist es seit 2024 Voraussetzung, dass eine von der WFME anerkannte Agentur eine Akkreditierung durchführt. Durch dieses Verfahren ist das Diplomstudium Humanmedizin der MedUni Wien nun erstmals in der Datenbank „Medical Schools Eligible for 2024 Pathways“ der Educational Commission for Foreign Medical Graduates (ECFMG) gelistet.



„Die Zulassung, an Spitzeninstitutionen in den USA zu arbeiten und zu forschen, zeigt, dass das Studium Humanmedizin an der MedUni Wien den höchsten internationalen Qualitätsstandards entspricht.“

Anita Rieder,
Vizerektorin für Lehre der MedUni Wien

IM RANKING

Die MedUni Wien ist ...

... unter den Top 100 Hochschulen der Welt.

Im „Times Higher Education World University Ranking by Subject“ erreichte die MedUni Wien im Bereich „Clinical and Health“ Platz 95 und ist damit die einzige österreichische Universität, die in den Top 100 vertreten ist. Das Ranking basiert auf 18 Indikatoren zu Forschung, Lehre, Internationalisierung und Einwerbung von Drittmitteln aus der Wirtschaft, wobei rund 40.000 Wissenschaftler:innen befragt und auch Veröffentlichungen und Zitierungen herangezogen werden.

... im Forschungsbereich im absoluten Spitzenfeld.

Das „Shanghai-Ranking of Academic Subjects“ reiht die MedUni Wien im Fach „Clinical Medicine“ auf den Rängen 76 bis 100, in der Disziplin „Medical Technology“ auf dem weltweit hervorragenden 28. Platz sowie im Bereich „Pharmacy & Pharmaceutical Sciences“ auf Platz 51–75. Das Shanghai-Ranking vergleicht über 5.000 Universitäten und legt besonderen Fokus auf deren Forschungsleistungen. Je 40 Prozent der Bewertung basieren auf der Qualität der Wissenschaftler:innen und dem Forschungs-Output, je zehn Prozent auf der Ausbildungsqualität und der Produktivität pro Forscher:in.

Michaela Fritz und Markus Müller überreichten Liesa Weiler-Wichtl (Mitte) die „Inventor of the year“-Urkunde. Mit ihrem Team entwickelte sie ein Therapietool zur psychosozialen Versorgung in der pädiatrischen Onkologie und Hämatologie.



Für ihre Verdienste in der Wissenschaftskommunikation wurden Sylvia Kerschbaum-Gruber, die auf Instagram unter dem Namen molecular.sylvia unterwegs ist, und Andreas Bergthaler, der Kindern und Jugendlichen im Rahmen des Programms „Trust in Science and Democracy“ sein Forschungsgebiet näherbringt, ausgezeichnet.



Nach dem offiziellen Teil nutzten die zahlreichen Gäste die Gelegenheit zum Netzwerken.

Geehrt beim Neujahrsempfang

Am 16. Jänner fand im Van Swieten Saal der traditionelle Neujahrsempfang der MedUni Wien statt, bei dem zahlreiche Urkunden für herausragende Leistungen in der Forschung überreicht wurden.



Iris Weinbub, die seit vielen Jahren im Forschungsservice tätig ist und die Forscher:innen bei ihren Anträgen berät und begleitet, wurde ebenfalls geehrt.



Forschung der Spitzenklasse (v. l.): Shotaro Otsuka, Bernhard Baumann, Eva Schernhammer, Dimitri Tsiantoulas, Wolfgang Bogner sowie Sarah Melzer, Tibor Harkany und Thomas Vogl (nicht abgebildet) erhielten hochdotierte Grants des European Research Council (ERC) für ihre Forschungsprojekte.

Die MedUni Wien hat acht neue Professuren an Expert:innen ihres Fachs vergeben:



Bernhard Baumann

Der Physiker am Zentrum für Medizinische Physik und Biomedizinische Technik der MedUni Wien trat am 1. Februar 2024 eine Professur (§ 99/4) im Fachbereich Medizinische Physik an. Mit seinem Team erforscht er neue Techniken für die optische Bildgebung insbesondere mittels optischer Kohärenztomografie (OCT), mit der sich nicht invasiv und in Echtzeit hochaufgelöste 3D-Bilder erstellen lassen. Er hält einen Proof-of-Concept-Grant des European Research Council (ERC).



Nicole Concini

Die gynäkologische Onkologin übernahm Anfang 2024 die Professur (§ 98) für Gynäkologie der MedUni Wien und die Leitung der Klinischen Abteilung für Allgemeine Gynäkologie und gynäkologische Onkologie an der Universitätsklinik für Frauenheilkunde der MedUni Wien und des AKH Wien. Sie war zuletzt an mehreren renommierten europäischen Institutionen tätig und hatte eine Professur für Experimentelle Gynäkologie an der Medizinischen Universität Innsbruck inne.



Florian Kramer

Der Mikrobiologe hat mit 1. März 2024 die Professur für Infektionsmedizin (§98) Wien übernommen. Sein Forschungsgebiet sind Antikörperreaktionen auf Virusinfektionen, Ziel ist die Umsetzung in neuartige Impfstoffe und Therapeutika. Kramer leitet dazu an der Icahn School of Medicine at Mount Sinai in den USA eine Arbeitsgruppe. Ein von ihm entwickelter universeller Influenza-Impfstoff befindet sich in klinischer Entwicklung.



Thomas Niederkrotenthaler

Der Suizidforscher am Zentrum für Public Health ist seit 1. Februar 2024 Professor (§ 99/4) im Fachbereich Public Mental Health. Er beschäftigt sich mit Suizidprävention unter anderem mittels Medienwirkungsforschung – ein Bereich, in dem die MedUni Wien weltweit führend ist. Weitere Schwerpunkte bilden Interventionen zur Stärkung psychischer Resilienz, soziale Marginalisierung und Stigmatisierung bei psychischen Erkrankungen sowie Deradikalisierung und Terrorprävention.



Alexander Niessner

Der Oberarzt an der Klinischen Abteilung für Kardiologie der MedUni Wien und stellvertretende Leiter des Herzkatheterlabors übernahm im Februar 2024 eine Professur (§ 99/4) im Fachbereich Kardiovaskuläre Medizin. Er beschäftigt sich klinisch und wissenschaftlich mit der Behandlung der koronaren Herzkrankheit unter Berücksichtigung von Begleiterkrankungen wie Vorhofflimmern, COPD oder Diabetes und arbeitet auch an internationalen Therapierichtlinien.



Sabine Pleschberger

Am 1. Dezember 2023 trat Sabine Pleschberger die neu geschaffene Stiftungsprofessur für Pflegewissenschaft an, die am Zentrum für Public Health der MedUni Wien angebunden ist. Sie erforscht Fragen der Pflege in einer alternativen Gesellschaft, etwa wie Berufsgruppen innerhalb der Pflege, aber auch mit anderen Gesundheitsberufen zusammenarbeiten. Die Stiftungsprofessur wird vom Verein „PflegerIn mit Herz“ mit 1,5 Millionen Euro gefördert.



Georg Stary

Der Oberarzt an der Universitätsklinik für Dermatologie der MedUni Wien sowie Forschungsgruppenleiter am CeMM Forschungszentrum für Molekulare Medizin der Österreichischen Akademie der Wissenschaften ist seit Februar 2024 Professor im Fachbereich Dermatologie (§ 99/4). Er beschäftigt sich wissenschaftlich damit, das Immunsystem der Haut und der Schleimhäute besser zu verstehen, und untersucht, wie dadurch Erkrankungen vermieden oder behandelt werden können.



Daniel Zimpfer

Im Jänner 2024 übernahm der Herzspezialist die Professur für Herzchirurgie (§ 98) und leitet seitdem die Universitätsklinik für Herzchirurgie mit dem Ziel, dass diese in der herzchirurgischen Versorgung von Erwachsenen, Kindern und Jugendlichen mit Herzerkrankungen führend wird. Er kehrte von der MedUni Graz wieder an die MedUni Wien zurück und ist Mitglied zahlreicher Fachgesellschaften, Guideline Committees und Chair der EACTS Heart Failure Taskforce.

Serie:
Digitalisierung

Confluence startet

Gemeinsam Ideen entwickeln, Projekte umsetzen und Wissen dokumentieren: Ein neues Tool, das die Zusammenarbeit in Teams erleichtern soll, kommt.

Die IT Services der MedUni Wien bereiten derzeit den Roll-out einer neuen Plattform für die Online-Kollaboration vor: Confluence ermöglicht es Teammitgliedern, gemeinsam Inhalte zu erstellen und zu bearbeiten, Abläufe zu dokumentieren und eine zentrale Wissensdatenbank aufzubauen. Das webbasierte System ist intuitiv und einfach zu bedienen. In einem ersten Schritt wird es in ausgewählten Projekten der IT-Abteilung und anderer Gruppen eingesetzt, um wertvolle Erfahrungen zu sammeln. In der Folge wird die Plattform einer breiteren Gruppe von Beschäftigten der MedUni Wien zur Verfügung stehen.

Nutzen können Confluence sowohl Kolleg:innen innerhalb einer Organisationseinheit als auch

abteilungsübergreifende Teams, die zusammenarbeiten. Auch die Taskforce Digitalisierung der MedUni Wien, die konkrete Maßnahmen aus der Digitalisierungsstrategie ableitet und begleitet, wird Confluence für ihre Projekte nutzen.

Synchronisiertes Erlebnis

Ein weiterer Vorteil der Plattform, die bereits von zahlreichen anderen Unis genutzt wird, ist die Möglichkeit, andere Systeme zu integrieren, beispielsweise die Projektmanagement-Software Jira. Aufgaben können dann in Jira nachverfolgt, die dazugehörigen Anforderungen und Dokumentationen mit Confluence erstellt und bearbeitet werden – Verbindungen, die für eine nahtlose User:innen-Experience und gute Zusammenarbeit sorgen.

SoSafe durch Online-Training

Woran erkenne ich eine Phishing-Mail? Welche Mechanismen stecken dahinter? Und wie verhalte ich mich im Zweifelsfall? Diese und ähnliche Inhalte vermitteln die Online-Module von „SoSafe“, verfügbar im Laufe des zweiten Quartals auf der Moodle-Lernplattform der MedUni Wien. Kurze Videos zeigen Situationen aus dem User:innen-Alltag und vermitteln wertvolles Wissen darüber, worauf man achten sollte und wie man sich schützen kann. Die IT schafft damit ein Angebot für alle Beschäftigten, um noch mehr Bewusstsein für Datensicherheit und Datenschutz zu entwickeln. Die kurzweiligen Lerneinheiten stehen „on demand“ zur Verfügung und können somit jederzeit in eigenem Tempo absolviert werden.

SAP neu gedacht

Die MedUni Wien hat die Weichen gestellt, um eine eigene SAP-Umgebung aufzubauen. Das gleichnamige Softwareunternehmen ist Marktführer für Enterprise-Resource-Planning (ERP)-Systeme. Die neue Plattform wird im Laufe des Jahres gemeinsam mit SAP und dem Bundesrechenzentrum (BRZ) umgesetzt und für die meisten Mitarbeiter:innen keine direkten Auswirkungen haben. Alle Abläufe werden auch weiterhin wie gewohnt funktionieren. Mittelfristig wird diese strategische Entscheidung die Grundlage für die einfachere Systemintegration sowie die flexiblere Umsetzung innovativer digitaler Prozesse in Finanz- oder Personalwesen bilden.

KI-Labs präsentieren sich online

Ein neuer Websitebereich informiert über die 14 Arbeitsgruppen an der MedUni Wien, die sich mit künstlicher Intelligenz (KI) und Machine Learning befassen.

14 Labs der MedUni Wien erforschen KI-Themen: Die Bandbreite reicht von der methodischen Weiterentwicklung über die Grundlagenforschung bis hin zu konkreten Anwendungen für den klinischen Bereich, um Ärzt:innen wichtige Anhaltspunkte für Diagnose oder Behandlung zu geben. Ein neuer Websitebereich informiert nun über die Forschungsteams und ermöglicht einen raschen Überblick über deren Projekte.

„Die Website soll helfen, die MedUni Wien als Spitzeninstitution im Bereich künstliche Intelligenz in der Medizin sichtbarer zu machen und die Gruppen, die alle an sehr spannenden Projekten arbeiten, untereinander sowie nach außen besser zu vernetzen. Das ist nur der erste Schritt, um die Community aller, die in diesem Bereich tätig sind, zusammenzubringen und weiterzuentwickeln“, sagt Georg Langs, der mit seinem Team maschinelles Lernen zum Beispiel dafür nutzt, um Vorhersagemodelle für die personalisierte Behandlung von Brust- und Lungenkrebs zu entwickeln.

Gesucht, gefunden!

Erleichtern soll die Website auch das Recruiting für die Labs, die in unterschiedlichen Einheiten der MedUni Wien angesiedelt sind und daher vorher nicht so einfach zu entdecken waren. „PhD-Studierende und Postdocs, die überlegen, sich zu bewerben und mit uns zu forschen, finden nun alle Aktivitäten auf einen Klick“, so Langs. Dass in den KI-Labs der MedUni Wien Techniker:innen und Mediziner:innen

eng zusammenarbeiten, sieht er als große Stärke. „Die Entwicklung der Machine-Learning-Tools verläuft nicht mehr linear von technischer Grundlagenforschung zur medizinischen Anwendung. Innovation entsteht in Zyklen, in denen Herausforderungen in der klinischen Versorgung, die Entwicklung neuer Ideen in der Medizin und die methodische Forschung im Bereich des maschinellen Lernens miteinander einhergehen. Durch bessere Vernetzung werden mit Sicherheit neue Projekte entstehen.“

Donnerstag, 25. April 2024

Alumni Standpunkt:

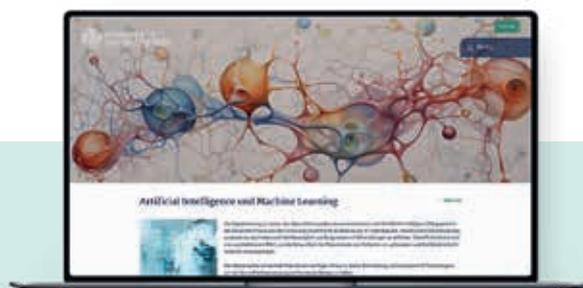
Künstliche Intelligenz in der Medizin

Wie wird künstliche Intelligenz künftig in der Medizin einsetzbar sein, welche rechtlichen Rahmenbedingungen sind zu erwarten und worauf muss besonders geachtet werden, damit auch ethische Aspekte gewahrt bleiben? Dies und noch viel mehr besprechen **Maria Kletečka-Pulker**, Institut für Ethik und Recht in der Medizin, Universität Wien & MedUni Wien, **Georg Dorffner**, Zentrum für Medical Data Science, Institut für Artificial Intelligence, MedUni Wien, und **Georg Langs**.

Van Swieten Saal der MedUni Wien,
Van-Swieten-Gasse 1a, 1090 Wien



Georg Langs leitet das Computational Imaging Research Lab an der Universitätsklinik für Radiologie und Nuklearmedizin und ist Co-Leiter des neuen Christian Doppler Labors für Machine Learning Driven Precision Imaging.



Auf aiml.meduniwien.ac.at finden User:innen

- **alle Projekte** an der MedUni Wien, die sich mit künstlicher Intelligenz befassen.
- die **14 KI-Labs an der MedUni Wien**, jeweils verlinkt mit der entsprechenden Info-Website.
- Informationen über die **Translation in die Klinik**, sprich zu KI-Anwendungen, die bereits in der klinischen Routine angekommen sind.
- einen **News-Bereich** mit interessanten Fachveranstaltungen, neuen Publikationen, eingeworbenen Fördermitteln und anderen Neuigkeiten.

Serie:
Medizin-
Megatrends

Der vfwf präsentiert
Healthcare-Forschungsgebiete.

Die Netzhaut digital ergründen

Wie Deep-Learning-Methoden aus der Augenheilkunde die Präzisionsmedizin vorantreiben und Diagnosen auch in anderen Fachbereichen unterstützen, war das Thema der Regine-Kapeller-Adler-Lecture des vfwf.



Ursula Schmidt-Erfurth leitet die Universitätsklinik für Augenheilkunde und Optometrie von MedUni Wien und AKH Wien und entwickelt mit ihrer OPTIMA-Forschungsgruppe seit über zehn Jahren Deep-Learning-Methoden in Zusammenhang mit der Augenheilkunde weiter.

Künstliche Intelligenz erweitert die diagnostischen Möglichkeiten ungemein. Algorithmen durchforsten beispielsweise hochauflösende Bilddaten nach bestimmten Merkmalen und finden Muster in den Daten. Die so gewonnenen Einblicke unterstützen nicht nur Ärzt:innen dabei, frühzeitig Erkrankungen zu erkennen, sondern können auch neue Erkenntnisse in der Medizin hervorbringen.

Ursula Schmidt-Erfurth, Leiterin der Universitätsklinik für Augenheilkunde und Optometrie von MedUni Wien und AKH Wien, entwickelt mit ihrer Forschungsgruppe für ophthalmologische Bildanalyse (OPTIMA) seit über zehn Jahren Deep-Learning-Methoden, um aus Netzhautscans nicht nur Augenerkrankungen, sondern auch systemische Erkrankungen wie Multiple Sklerose oder kardiovaskuläre Erkrankungen frühzeitig zu erkennen. Dank erfolgreich eingeworbener Fördermittel konnte Schmidt-Erfurth ein 22-köpfiges interdisziplinäres Team zusammenstellen, das Cutting-Edge-Techniken nicht nur nutzt, sondern auch weiterentwickelt. Der vfwf widmete diesem hochtechnologischen Themenfeld die diesjährige Regine-Kapeller-Adler-Lecture. Mit dem Format ehrt der Verein herausragende Frauen in der Forschung. „Mit Ursula Schmidt-Erfurth ist es dieses Jahr gelungen, eine international herausragende translational forschende Klinikerin aus den eigenen Reihen unserer Universität als Sprecherin zu gewinnen, die mit ihren bahnbrechenden Forschungen eindrucksvoll das Potenzial

neuer Bildgebungsmethoden und der künstlichen Intelligenz weit über das eigene Fachgebiet der Ophthalmologie hinaus aufzeigt“, so vfwf-Präsident Michael Trauner.

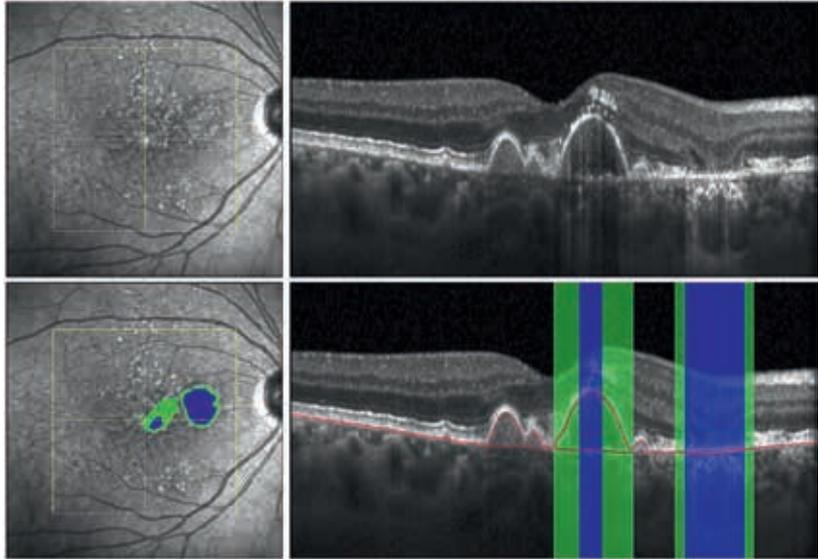
Das Auge als Satellit des Gehirns

Bei augenärztlichen Untersuchungen wird die Netzhaut mittels optischer Kohärenztomografie, kurz OCT, aufgenommen – eine wichtige Routineuntersuchung, bei der Augenerkrankungen, etwa Schädigungen des Sehnervs, Anzeichen einer Makuladegeneration oder auch Entzündungen, früh diagnostiziert und behandelt werden können. Das Auge erzählt aber weit mehr: Aus den Bildern lassen sich auch andere Erkrankungen im Organismus ablesen. „Das Auge bezeichnet man nicht umsonst auch als Satelliten des Gehirns. Es hat eine ähnliche Schichtenstruktur und hängt über den Sehnerv direkt an der okzipitalen Sehrinde, sprich, es ist direkt mit dem Gehirn verbunden. Es zeigt neurodegenerative Erkrankungen wie Parkinson, Alzheimer und Multiple Sklerose genauso wie systemische Erkrankungen – im Grunde alles, was gefäßbezogen ist, ob das jetzt kardiovaskulär ist oder Diabetes, Bluthochdruck oder auch jede Art von Bluterkrankung“, erklärt Ursula Schmidt-Erfurth.

Ein großer Vorteil ist, dass Augenuntersuchungen unkompliziert durchführbar sind. OCT-Geräte sind gut verfügbar und – im Gegensatz zu Computer- oder Magnetresonanztomografien – günstig. Gleichzeitig brauchen Patient:innen sich



vfwf-Präsident Michael Trauner, Klinische Abteilung für Gastroenterologie und Hepatologie der Universitätsklinik für Innere Medizin III von MedUni Wien und AKH Wien



Bei der optischen Kohärenztomografie (OCT) entstehen Aufnahmen der Netzhaut in Mikrometereauflösung, die von Algorithmen nach definierten Merkmalen analysiert werden können.

für einen Netzhautscan nicht unters Messer zu legen. „Das Auge ist frei zugänglich – im Gegensatz zum Gehirn oder zum Rückenmark. Wir können direkt auf dieses Gewebe sehen, sprich die Hornhaut, die Linse und den klaren Glaskörper einfach untersuchen und von sämtlichen Netzhautstrukturen nicht invasiv und rasch hochauflösende, dreidimensionale Bilder aufnehmen“, fasst Schmidt-Erfurth zusammen.

In Hochauflösung

Kleinste subklinische Veränderungen, die Ärzt:innen mit bloßem Auge gar nicht sehen können, erkennen speziell trainierte Algorithmen aus den OCT-Aufnahmen. Die Auflösung der Bilder ist für diagnostische Verfahren einzigartig – die Strukturen werden in drei bis vier Mikrometern abgebildet. Zum Vergleich: Ein menschliches Haar ist circa 50 bis 100 Mikrometer dick. „Dazu kommt, dass der Laserscanner die Ebenen Schicht für Schicht rastert und damit dreidimensionale Bilder und Millionen von Pixeln erzeugt, die eine Vielzahl an medizinischen Informationen beinhalten. Das macht dieses Datenmaterial besonders gut geeignet für Big-Data-Analysen mittels künstlicher Intelligenz“, so Schmidt-Erfurth. So lässt sich nicht →

„Mit Ursula Schmidt-Erfurth konnten wir eine herausragende, translational forschende Klinikerin aus den eigenen Reihen als Sprecherin gewinnen.“

Michael Trauner



**Sie möchten etwas beitragen?
Der vfwf freut sich über Ihre Spende.**

Ihre Spende ist steuerbegünstigt.
Spenden aus dem Betriebsvermögen sind bis maximal 10 Prozent des Jahresgewinns als Betriebsausgaben abzugsfähig, private Spenden sind bis maximal 10 Prozent des Jahreseinkommens als Sonderausgaben abzugsfähig.

Bank: BANK AUSTRIA
Kontowortlaut:
„Ver. z. Förd. v. Wissenschaft
u. Forschung Univkl. a. AKH“

IBAN: AT75 1200 0004 6603 9203
BIC: BKAUATWW

Serie:
Die vfwf-
Preisträger:innen

Blutgerinnung bei Krebs verstehen

Florian Moik untersuchte im Rahmen seines Doktorats an der MedUni Wien verschiedene Aspekte der Blutgerinnung bei Patient:innen mit Krebserkrankungen. Für seine Dissertation wurde er vom vfwf ausgezeichnet.

Was ist das Thema Ihrer Dissertation?

Meinen PhD habe ich an der MedUni Wien in der Forschungsgruppe für Thrombose- und Hämostaseforschung von Cihan Ay und Ingrid Pabinger-Fasching absolviert. Es ist bereits länger bekannt, dass Menschen mit Krebserkrankungen ein höheres Risiko haben, Thromboembolien zu entwickeln. Wie sich die Gerinnungsneigung auf den Krankheitsverlauf auswirkt, war jedoch weitgehend unklar. In meiner Dissertation ging es darum, Biomarker des Blutgerinnungssystems zu charakterisieren und den klinischen Impact von thromboembolischen Komplikationen besser zu verstehen.

Was ist für Sie an diesem Thema spannend?

Mein Interesse für die onkologische Forschung entstand bereits während meines Medizinstudiums, in dem ich mich wissenschaftlich mit Krebserkrankungen auseinandergesetzt habe. Besonders spannend sind für mich die klinische Anwendbarkeit und der multisystemische Aspekt, also wie Krebs physiologische Mechanismen beeinträchtigt.

Wie sind Sie bei Ihrer Arbeit methodisch vorgegangen?

Im Rahmen einer groß angelegten prospektiven Kohortenstudie wurden diverse Biomarker der Blutgerinnung zu Studieneinschluss gemessen, die Patientinnen und

Patienten nachbeobachtet und wurde der Zusammenhang zwischen den Biomarkern mit Studienendpunkten wie dem Therapieansprechen und den Überlebenszeiten quantifiziert.

Welche Erkenntnisse haben Sie gewonnen?

Wir konnten neue Biomarker-basierte Modelle entwickeln, um Therapieansprechen und Krankheitsverlauf vorherzusagen, etwa für Menschen mit metastasierten Kolorektal-, fortgeschrittenen Lungen- oder Pankreas-karzinomen. Letztlich konnten wir in einer weiteren groß angelegten Kohortenstudie neues Wissen zum kardiovaskulären Risiko moderner Immuntherapien gewinnen, welche zunehmend zum Einsatz kommen. Hier konnten wir ein relevantes Risiko für thromboembolische Komplikationen nachweisen.

Inwiefern verbessern die Ergebnisse das Leben von Patient:innen?

Kardiovaskuläre Komplikationen sind die zweithäufigste Todesursache bei Menschen mit Krebs. Sie führen auch zu

Therapieverzögerungen, gesundheitlichen Folgen und psychischer Belastung. Neue Erkenntnisse können also unmittelbar zu einer verbesserten Versorgung beitragen, etwa durch die Entwicklung von Präventionsstrategien. Biomarker, die uns helfen, das individuelle Therapieansprechen und den Krankheitsverlauf vorherzusagen, ermöglichen zudem neue personalisierte Therapiekonzepte.

Gibt es auch Erkenntnisse, die Sie selbst überrascht haben?

Zum Teil hat mich überrascht, wie stark die Blutgerinnungsaktivierung, welche sich im Blut über Biomarker oder klinisch über das Auftreten von Thromboembolie zeigt, mit einem aggressiveren Krebsverlauf zusammenhängt – unabhängig von Tumortyp oder -stadium, Alter, Geschlecht oder möglichen Begleiterkrankungen. Auf biologischer Ebene spiegelt das einen komplexen Prozess wider, in dem der Krebs die Blutgerinnung aktiviert und für die eigenen Zwecke missbraucht.

„Krebszellen aktivieren die Blutgerinnung und missbrauchen sie für ihre Zwecke.“

Florian Moik



Florian Moik erforschte während seines PhD an der Klinischen Abteilung für Hämatologie und Hämostaseologie, Universitätsklinik für Innere Medizin I von MedUni Wien und AKH Wien, Blutgerinnungsstörungen bei onkologischen Patient:innen. Seit Oktober 2021 absolviert er seine Facharztausbildung an der klinischen Abteilung für Onkologie der MedUni Graz.

Was heißt das?

Auf zellulärer und molekularer Ebene lässt sich nachweisen, dass Tumorzellen Moleküle an ihrer Oberfläche tragen, die aktiv die Blutgerinnung anregen. Diese lokale Gerinnungsaktivierung fördert das Krebswachstum, die Invasivität und den Metastasierungsprozess. Wir können diese Vorgänge im Blut messen oder als thromboembolische Komplikation beobachten.

Sehen Sie Anknüpfungspunkte für weitere Forschung?

Onkologische Therapien entwickeln sich laufend weiter, Betroffene leben folglich länger mit ihrer Krebserkrankung und überleben diese auch häufiger. Ein verbessertes Verständnis ihres kardiovaskulären Risikos ist für zukünftige Forschungsprojekte überaus wichtig.

Sie haben den vfwf-Dissertationspreis 2023 gewonnen. Was bedeutet Ihnen diese Auszeichnung?

Die Verleihung dieses renommierten Preises ist eine große Ehre für mich. Es freut mich sehr, dass dadurch mehr Aufmerksamkeit auf dieses wichtige Thema gelenkt wird.

„Das Christian Doppler Labor hier an der Augenklinik betreibt Forschung mit Weltrang.“

Ursula Schmidt-Erfurth

→

nur Wissen über die einzelne Person, sondern auch auf Populationsebene generieren. Frühe, nur gering ausgeprägte Veränderungen der Netzhaut würden gut erkannt und auch ähnlich aussehende Krankheitsbilder unterscheidbar, so die Forscherin. „Das ist genau das, was Präzisionsmedizin ausmacht.“

Fortschrittsschub

Gerade im Gesundheitsbereich haben sich KI-Technologien im vergangenen Jahrzehnt rasant entwickelt. „Als wir vor 13 Jahren begonnen haben, das Christian Doppler Labor für Ophthalmologische Bildanalyse OPTIMA zu gründen, gab es nur sehr einfache Algorithmen und die waren sehr langsam. Inzwischen hat sich das enorm beschleunigt“, so die Augenexpertin. Die durch verbesserte Rechenleistung und Cloud Computing beschleunigten Systeme hätten die Augenheilkunde nach vorne katapultiert und zu einem Innovationsfeld gemacht. „Mit der Gründung des Christian Doppler Labors hier an der Augenklinik ist eine Gruppe von Top-Expertinnen und -Experten entstanden, die Forschung mit Weltrang betreibt und auf die ich sehr stolz bin“, so Schmidt-Erfurth.

Für die Patient:innen bedeuten die KI-gestützten Methoden auch ein Mehr an Verlässlichkeit. Denn gerade in der Bildanalyse arbeiten gut trainierte Algorithmen nahezu fehlerfrei – auch hinsichtlich möglicher menschlicher Fehler. „Egal, wer den Algorithmus verwendet und wie viel Erfahrung diese Person damit hat, sie wird immer das gleich gute Ergebnis erhalten.“



Altes Wissen, neu entdeckt

Kommunikationskompetenz und Resilienz, Selbstreflexion und Selbstorganisation sind wichtige Fertigkeiten, die sich als roter Faden durch viele der postgraduellen Ausbildungsangebote der MedUni Wien ziehen. Die „Skills“ sind auch in traditionsreichen Disziplinen von Bedeutung.



Schmerzfrei im Schlaf

„Medizinische Hypnose“ ist ein Universitätslehrgang, der sich auf ein lange erprobtes Heilverfahren aus vergangener Zeit rückbesinnt. Verstärkt rückt die Beziehung zwischen Ärzt:innen und Patient:innen in den Fokus.

Bevor es die Schmerzmedizin gab, war die Hypnose das Mittel der Wahl: Als einzige Möglichkeit, Schmerzen zu lindern, galt ein „Zustand künstlich erzeugten partiellen Schlafs in Verbindung mit einem veränderten Bewusstseinszustand“, wie es in der Definition des Verfahrens heißt. Schlaf trifft es ziemlich genau, stammt doch das Wort „Hypnose“ vom altgriechischen „hypnos“ für Schlaf ab. Medizinische Hypnose ist allerdings weit mehr als ein betäubender Dämmer Schlaf – Angstminderung, Beruhigung und Entspannung stehen im Zentrum dieser Praxis, die sich auch positiv auf die Ärzt:innen-Patient:innen-Beziehung auswirken kann. Zum Einsatz kommen dabei sowohl verbale als auch nonverbale Herangehensweisen. Im Universitätslehrgang „Medizinische Hypnose“ werden Teilnehmer:innen mit der Disziplin vertraut gemacht.

Sie lernen zudem, wie spezielle Hypnosetechniken zur Schmerzkontrolle anzuwenden sind und wie der medizinische Alltag bei diagnostischen, invasiven und nicht invasiven Untersuchungsverfahren, etwa bei Gastroskopie, MRI oder CT, erleichtert werden kann. Zugelassen für die Ausbildung sind Absolvent:innen eines Doktors- oder Diplomstudiums der Human- oder Zahnmedizin oder eines Diplomstudiums der Psychologie.

Dauer:

2 Semester, berufsbegleitend in 7 Wochenend-Seminaren

Abschluss:

Abschlusszeugnis und Bezeichnung „Akademisch geprüfte:r Expert:in für Medizinische Hypnose“

Infos, Anmeldung und Zeitplan:

www.meduniwien.ac.at/ulg-hypnose



Die Weiterentwicklung der Psychotherapie

Der Universitätslehrgang „Psychotherapieforschung“ setzt auf interdisziplinäre Zusammenarbeit und vertieft die wissenschaftlichen und forschenden Kompetenzen der Teilnehmer:innen.

Die Anfänge der Psychotherapie reichen bis ins 18. Jahrhundert zurück. An der MedUni Wien blickt man aber in die Zukunft: Weiterbildung, Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten und Informationen über den aktuellen Stand der Erkenntnisse verfolgt der Universitätslehrgang Psychotherapieforschung als Ziele. Die Zielgruppe des Universitätslehrgangs sind Absolvent:innen der Psychotherapiewissenschaften, Sozialen Arbeit, Psychologie, Pädagogik, Philosophie, Publizistik und Kommunikationswissenschaft, Musiktherapie, Medizin oder Gesundheitswissenschaften mit praktischer bzw. klinischer Erfahrung im psychosozialen Feld. Zu den allgemeinen Zugangsvoraussetzungen zählt ein erfolgreich abgeschlossenes Universitätsstudium im Ausmaß von mindestens 180 ECTS. Wer die

Voraussetzungen erfüllt, dem eröffnen sich zahlreiche Felder für die wissenschaftliche Betätigung: Thematisiert werden Konzeptforschung und Neurowissenschaften, Prozess- und Outcomeforschung, die Versorgungs- und Ausbildungsforschung sowie praxisorientierte Forschung. Dabei wird Forschung nicht als Selbstzweck gesehen – zu ergründen, wie Psychotherapie wirkt, leistet einen wichtigen Beitrag zur stetigen Weiterentwicklung der Disziplin und ermöglicht, höhere Qualitätsstandards zu etablieren.

Dauer:

4 Semester, berufsbegleitend

Abschluss:

Master of Science – MSc

Infos und Anmeldung:

www.meduniwien.ac.at/ulg-psy

Mit dem „Researcher of the Month“ zeichnet die MedUni Wien jeden Monat herausragende Nachwuchswissenschaftler:innen aus. MedUnique-people stellt in dieser Ausgabe die Preisträger:innen der vergangenen drei Monate vor.

Body Mass Index und Brustkrebs ist ein Schwerpunkt von Georg Pfeilers Forschung.



JÄNNER

Georg Pfeiler

Universitätsklinik für Frauenheilkunde

Übergewicht ist weltweit im Steigen und betrifft auch viele Menschen mit Brustkrebs. Die vorliegende Studie untersucht anhand von 5.761 Betroffenen, wie der Body Mass Index (BMI) Wirkung, Nebenwirkungen und die Einhaltung der Therapie mit dem CDK 4/6 Inhibitor Palbociclib beeinflusst. Im Gegensatz zu einer Chemotherapie wird dieser mit fixer Dosis und nicht gewichtsangepasst verabreicht. Es konnte gezeigt werden, dass 31,9 Prozent der nicht metastasierten Brustkrebspatientinnen übergewichtig und 30,4 Prozent stark übergewichtig sind. Diese Gruppen hatten signifikant weniger hämatologische Nebenwirkungen durch die Therapie als Normalgewichtige und daher weniger Dosisreduktionen oder Therapieabbrüche.

Pfeiler G, et al., Impact of body mass index on treatment and outcomes in patients with early hormone receptor-positive breast cancer receiving endocrine therapy with or without palbociclib in the PALLAS trial, *J Clin Oncol*. 2023 Nov 20;41(33):5118-5130. doi: 10.1200/JCO.23.00126.

Irfete Fetahu untersucht das Epigenom des Neuroblastoms, einer Krebserkrankung des Nervensystems.



FEBRUAR

Irfete Fetahu

Universitätsklinik für Neurologie

Das Neuroblastom verursacht 15 Prozent der Krebstodesfälle im Kindesalter, über 90 Prozent der Tumore im metastasierten Stadium streuen in das Knochenmark. Mittels Einzelzell-Transkriptom- und Epigenom-Profilings-Analysen belegt diese Arbeit, dass Subgruppen des Neuroblastoms bestimmen, wie sich der Zelltyp zusammensetzt und der Tumor-Phänotyp bei Metastasierung unverändert weiterbesteht. Die Krebszellen nutzen zwei Rezeptoren und deren spezifische Signalwege – Midkine und Migration Inhibitory Factor –, um mit der Mikroumgebung des Knochenmarks bzw. den Monozyten zu kommunizieren. Die identifizierten Rezeptoren werden bereits bei anderen Krebsarten als neue therapeutische Ziele untersucht.

Publikation:
Fetahu, I.S., et al., Single-cell transcriptomics and epigenomics unravel the role of monocytes in neuroblastoma bone marrow metastasis. *Nat Commun*, 2023. 14(1): p. 3620.

Hannes Vietzen beschäftigt sich mit akuten oder langfristigen Folgen von Virusinfektionen.



MÄRZ

Hannes Vietzen

Zentrum für Virologie

Infektionen mit dem Epstein-Barr-Virus (EBV) sind häufig und können in jungen Erwachsenen das Pfeiffersche Drüsenfieber auslösen, das in seltenen Fällen schwere Komplikationen verursacht. Bislang fehlt eine wirksame Schutzimpfung gegen das Virus. Diese Studie gibt nun wichtige Impulse. Sie zeigt, dass das Risiko eines Pfeifferschen Drüsenfiebers stark von einer EBV-spezifischen Immunantwort abhängt, die mit dem Protein HLA-E zusammenhängt. Es präsentiert ein hoch konserviertes EBV-Peptid und löst eine starke spezifische T-Killerzellantwort aus, die verhindert, dass das Virus sich vermehrt. Menschen mit schwacher T-Killerzellantwort, etwa aufgrund der genetischen Veranlagung, zeigten hingegen ein stark erhöhtes Risiko für Pfeiffersches Drüsenfieber.

Publikation:
Vietzen, H., et al., HLA-E-Restricted Immune Responses Are Crucial for the Control of EBV Infections and the Prevention of PTLD. *Blood*, 2022.

Weitere Infos zu den Researchers of the Month unter www.meduniwien.ac.at/rom

200 JAHRE MEDUNI WIEN

Dienstag, 12. März 2024

**Tag der Medizinischen
Universität Wien**

Programm

09:00 Uhr

**Liturgische Gedenkfeier für Rudolf den Stifter –
gemeinsam mit der Universität Wien**
Krypta des Stephansdoms

09:30 Uhr

Live-OPs für Studierende:
Aneurysmachirurgie und -intervention inkl. Verleihung
der Auszeichnungen für Exzellente Lehre und Curriculare
Entwicklung
Hörsaalzentrum der MedUni Wien, Hörsaal 1

12:30 Uhr

Gedenken am Mahnmal gegen das Vergessen
Platz vor dem Rektoratsgebäude

14:00 Uhr

**Universitätsvorlesung von Heyo K. Kroemer, Charité:
Die Zukunft der akademischen Medizin**
Hörsaalzentrum der MedUni Wien, Hörsaal 1

**Jubiläumsvorlesung von Christoph Huber:
Von Freud und Leid des Forschungstransfers**
Hörsaalzentrum der MedUni Wien, Hörsaal 1

17:00 Uhr

Alumni Club Lebenswege:
Wolfgang Schütz – im Gespräch mit
Ursula Wiedermann-Schmidt
Van Swieten Saal der MedUni Wien, Van-Swieten-Gasse 1a

ab 18:30 Uhr

MedUni Wien Party: „Die 2000er“
Universitätszahnklinik

Aktualisierte Informationen zum Programm finden Sie unter
meduniwien.ac.at/20jahre